

WILEY

23. JAHRGANG
Februar
2020

1

D 58 761

medAmbiente

CARE EINRICHTUNGSKONZEPTE, GESTALTUNGSTRENDS
& MODERNE DIENSTLEISTUNGEN



TITELSTORY | WIE BETTEN DIE WOHLNICHKEIT BEEINFLUSSEN

Wohnformen für Ältere | Ursula Kremer-Preiß, KDA

Gesundheitsfördernde Farbgestaltung | Simone Ferrari

Building Information Modelling (BIM) im Gesundheitswesen | Marc Rehle

WILEY



38
JAHRE

Ihre Nr. 1
für das
Gesundheitswesen

www.management-krankenhaus.de

Gratis Abonnement!

(3 Monate ohne automatische Verlängerung)

Management & Krankenhaus

Die Fachzeitung für Entscheider und Anwender in Klinik, Reha und MVZ

M&K kompakt

Das Special für Fokusthemen

medAmbiente care

Das Fachmagazin für Entscheider in Pflege- und Senioreneinrichtungen

Registrieren Sie sich für das kostenlose Abonnement:

(für 3 Monate ohne automatische Verlängerung)

Fax: +49 (0) 6201 606 790

E-Mail: mk@wiley.com

(Foto oder Scan des ausgefüllten Formulars genügt)

Ihre Ansprechpartner für die Medienberatung:

Dipl.-Kfm. Manfred Böhler
Anzeigenleitung
Tel.: +49 (0) 6201 606 705
mboehler@wiley.com

Account Executive Mehtap Yildiz
Tel.: +49 (0) 6201 606 225
myildiz@wiley.com

Verlagsbüro Dr. Michael Leising
Tel.: +49 (0) 3603 8942 800
leising@leising-marketing.de

WILEY

Wo der Hund nicht begraben ist

Am besten, es läuft immer alles so weiter, als wenn nichts gewesen wäre. Die Freude darüber, dass wir im Schnitt älter und älter werden geht einher mit einer zunehmenden Kränkbarkeit durch die Zumutungen des Alters. Geradezu von Zorn getrieben arbeiten nicht wenige Wissenschaftler daran, den Tod selbst zur Strecke zu bringen. Bioingenieure wollen sich mit Longevity-Forschung nicht zufriedengeben: Ihr Ziel ist die Unsterblichkeit. Im Ergebnis wäre das eine Gesellschaft ohne Alter.

Mit solchen Ideen sind die Wünsche der meisten von uns erheblich bescheidener. Das Alter und seine Folgen bleiben uns einstweilen erhalten. Wichtig ist uns aber zum Beispiel, dass wir nicht alleine sind, dass wir möglichst selbstständig sind, dass wir Vertrautes um uns haben, dass wir zuhause sind. Zur Wohnung gehört auch ein Umfeld – die wenigsten wollen leben, wo der Hund begraben ist, also abgesondert und

fernab der Gesellschaft. In ihrem Beitrag „Was sich die Menschen wünschen“ (ab Seite 20) geht Ursula Kremer-Preiß vom Kuratorium Deutsche Altershilfe der Frage nach den Anforderungen nach, die an das Wohnen im Alter heute und künftig gestellt werden: So brauchen wir zum Beispiel Wohnangebote, die den sozialen Zusammenhalt und die soziale Teilhabe durch Austausch und Begegnung stärken, schreibt Ursula Kremer-Preiß. Das hier wichtig gewordene Stichwort „Quartier“ ist auch Thema des Beitrags „Gute Nachbarschaft – Soziale Quartierskonzepte für Senioren“ von Claudia Kopp von Schleich & Haberl (ab Seite 28).

Dem unerschöpflichen Thema Farbe widmet sich diesmal die Darmstädter Innenarchitektin Simone Ferrari (ab Seite 32). „Machen Lavendelblau oder Piniengrün gesund?“ fragt sie ein wenig provokativ. Die Autorin weist vor allem auf die Mehrschichtigkeit der Farben in der Natur hin – und diese sind ihr in Anlehnung an den Biophilie-Begriff von Erich Fromm und Edward O. Wilson der Ausgangspunkt für eine Farbgestaltung, die Atmosphäre schaffen will.

Ans Herz legen möchte ich Ihnen auch den Beitrag unseres regelmäßigen Autoren Christoph Metzger ab Seite 13. Sein Thema ist diesmal die Gestaltung von Badezimmern.

Wie Betten die Wohnlichkeit eines Raumes beeinflusst, verrät uns die Titelstory, die diesmal von Betten Malsch kommt (ab Seite 10).

Ich wünsche Ihnen wieder eine erhellende und interessante Lektüre.

Matthias Erler
Chefredakteur medAmbiente

ENTSCHEIDEND BESSER



Blue Bridge

Digitale Informationen über Ihre Betten

Vom 24. bis
26. März auf der
ALTENPFLEGE,
Halle 21,
Stand C40

Die Sicherheit der Bewohner und der Schutz der Einrichtung sind in jedem Pflegeheim wichtig. Doch im Alltag ist es für das Personal kaum möglich, alle Zimmer einer Station permanent zu kontrollieren. Das neue System Stieglmeyer Blue Bridge liefert Ihnen wichtige Status-Informationen über die Betten der Station auf einen Blick.

Ihre Vorteile:

- übersichtliche Informationen auf einem Dashboard
- auf PCs, Tablets und Smartphones nutzbar
- Sturzprophylaxe durch Out-of-Bed-System und Kontrolle der Liegeflächenhöhe
- schneller Belegungsüberblick
- Optimierung der Betten-Instandhaltung
- wirtschaftlicheres Arbeiten

Inhalt 1-2020

Editorial

- 3** Wo der Hund nicht begraben ist
Matthias Erler

Verbandsnachrichten

- 5** Ein fahrender Zug
Building Information Modelling (BIM) auch im Gesundheitswesen

Digital Care

- 8** Es geht nicht nur um Software
Zur Digitalisierung in der Pflege

Titelstory

- 10** Individualität schafft Identität
Betten beeinflussen die Wohnlichkeit eines Raums entscheidend

Sanitär und Hygiene

- 13** Stiller Schatten im Urban Jungle
Vom Wert des Badezimmers

Leben und Wohnen

- 18** Herausragender Gesundheitsbau
Fedderson Architekten erhalten Auszeichnung des AKG für Alters- und Pflegezentrum
- 20** Was sich die Menschen wünschen
Neue Wohnformen für Ältere – Trends und Umsetzung
- 28** Motivierende Umgebung
Tagespflege und Pflegestützpunkt in Luckenwalde

Fokus: Räume gestalten

- 26** Medizin und Präsenz
Schloss Gracht in Erfstadt: Private Akutklinik für psychodynamische Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik
- 29** Gute Nachbarschaft
Soziale Quartierskonzepte für Senioren



Titelbild

Betten Malsch GmbH
Mehr dazu lesen Sie in der Titelstory ab Seite 10

- 32** Machen Lavendelblau oder Piniengrün gesund?
„Natürliche Farbtöne“ alleine reichen nicht: Gesundheitsfördernde Farbgestaltung erfordert vielschichtige Kompositionen

Küche und Hauswirtschaft

- 34** Ein Hauch von Stern
Die Küche als strategischer Marketingansatz – im Seniorenwohnen Bad Füssing

Sicherheit und Orientierung

- 36** Lohnende Investition
Brandschutz in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen
- 38** „Elementare Kenntnisse fehlen“
Brandschutz für Kliniken und Pflegeheime

Produkte

- 7** Miele
16 HEWI Heinrich Wilke
16 Normbau
19 Villeroy & Boch
19 Stieglmeyer
23 Curabelle
24 Caparol Farben Lacke Bautenschutz
7, 12, 22, 25, 35 Meldungen
3.US Impressum
3.US Index



Willkommen im Wissenszeitalter. Wiley pflegt seine 200-jährige Tradition durch Partnerschaften mit Universitäten, Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Gesellschaften und Einzelpersonen, um digitale Inhalte, Lernmittel, Prüfungs- und Zertifizierungsmittel zu entwickeln. Wir werden weiterhin Anteil nehmen an den Herausforderungen der Zukunft – und Ihnen die Hilfestellungen liefern, die Sie bei Ihren Aufgaben weiterbringen. Die medAmbiente ist ein wichtiger Teil davon.

WILEY

Ein fahrender Zug

Building Information Modelling (BIM) auch im Gesundheitswesen

Das Thema BIM ist in den Medien schon lange mehr als präsent. In der baulichen Realität dagegen wird die BIM-Methode noch zögerlich eingesetzt. Nicht zuletzt die skeptische Haltung der Bauherren führt zu einem verhaltenen Einsatz, wo doch das dreidimensionale Gebäudemodell dem Investor und dem Betreiber viele Vorteile versprechen würde. Nicht umsonst ist in der englischsprachigen und skandinavischen Welt das „Building Information Modeling“ längst zum Standard geworden. Verpassen wir einen Zug der bereits fährt und versäumen das Aufspringen? Ein Beitrag von Marc Rehle, Geschäftsführer RRP Architekten + Ingenieure und Mitglied im Vorstand der AKG.

Die Realisierung der schönen neuen Welt des Building Information Models ist über die 3-D Planungsprogramme bereits seit vielen Jahren erprobt und professionalisiert. Das Know-how des Planers entscheidet über den erfolgreichen Einsatz von BIM. Der Übergang von der konventionellen 2-D Planungsmethode zum 3-D BIM gleicht dem Wechsel von der Propellermaschine zum vierstrahligen Airbus, eine Driving-Licence dafür gibt es aber nicht. Daher ist die Auswahl des geeigneten Planungsteams beim Einsatz von BIM noch entscheidender als bisher: Gibt es denn

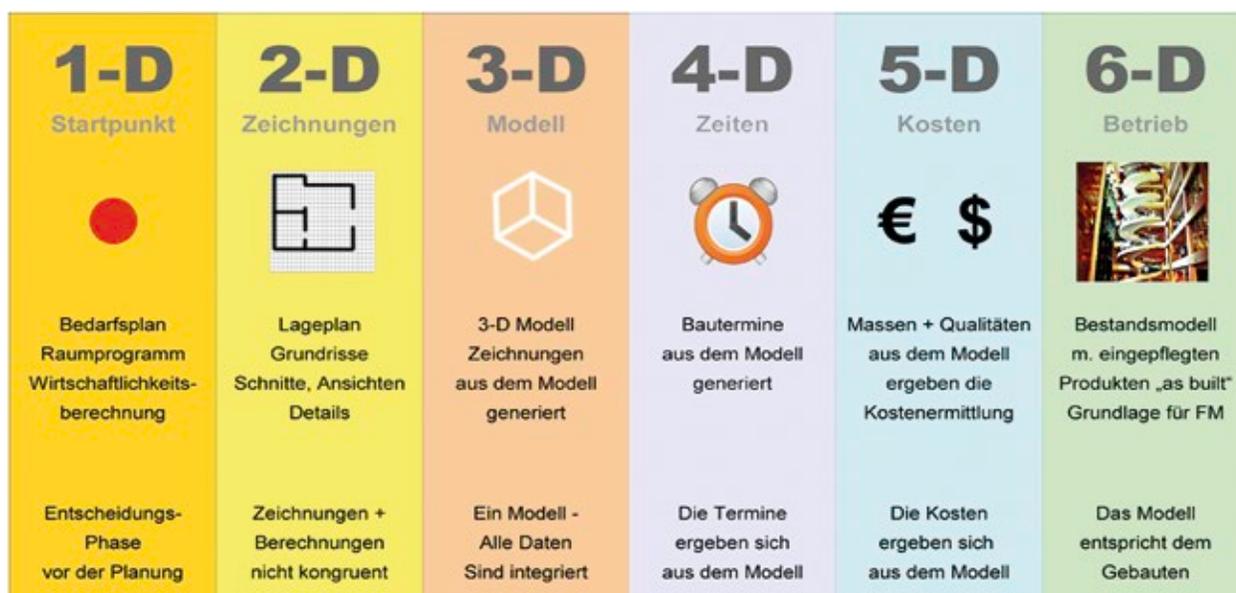
Erfahrungen in dieser Methodik und welche Referenzen liegen vor? Was kann ich und was muss ich von meinem Planungsteam verlangen? Welche Kosten sind damit verbunden?

Beauftragung von BIM

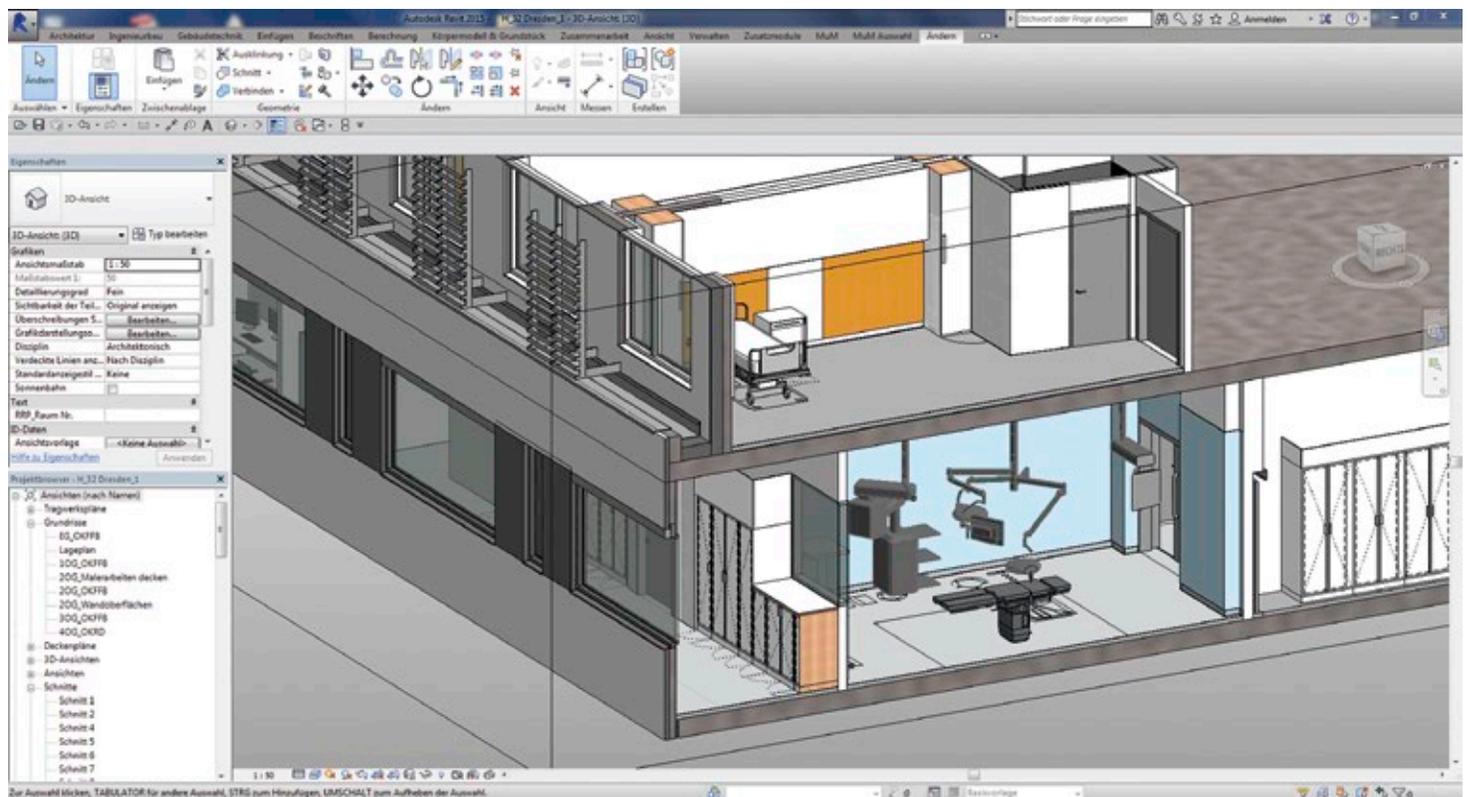
Den meisten klinischen Baumaßnahmen geht ein öffentliches Vergabeverfahren (sogenanntes VgV) voran, in dem der koordinierende Architekt und das Fachplanerteam in einem nachvollziehbaren Wettbewerb ausgewählt werden. Bereits zu diesem Zeitpunkt muss festgelegt sein, ob BIM eingesetzt werden soll. Es muss auch bereits der Umfang der BIM-Bearbeitung definiert sein, damit alle Teilnehmer kalkulieren können und vergleichbar bewertet werden können. In sehr vielen Vergabeverfahren fehlen diese Festlegungen, was die Wahl des „Richtigen“ verunsichert und die möglichen Vorteile der dreidimensionalen Planungsmethode aufs Spiel setzt.

Die Vereinigung der Krankenhausplaner AKG (www.akg-architekten.de) hat aus diesem Grund einen Leitfaden initiiert, der über die Planerauswahl für den BIM-Einsatz informiert und eine sichere Vergabegrundlage für beide Seiten anbietet, ohne das Vergabeverfahren damit zu komplizieren. Die Grundidee wurde von Building Smart als weltweitem Entwickler von BIM fachlich ausgearbeitet und als „KIA“ (= Klinik-Information-Anforderungen) veröffentlicht, um den BIM-Einsatz im Gesundheitswesen zu fördern. Als schmale zwanzigseitige Broschüre ist der Leitfaden über beide Institutionen erhältlich.

Sechs mögliche Elemente des BIM-Einsatzes und deren Vorteile werden in der KIA kurz und knapp erläutert, um die Auswahl zu erleichtern. Zusätzlich werden tabellarisch der Leistungsumfang sowie der jeweilige Honorarbedarf von jedem Paket dargestellt. Da die im AKG vertretenen Klinikplaner mit diesem Leitfaden vertraut sind, kann dieser als Standard für VgV-Verfahren genutzt werden und somit eine sichere und einvernehmliche Vergabelösung schaffen.



Building Information
Modelling: Projekt-
ablauf von Start bis
Inbetriebnahme



BIM im Klinikbau

Sechs Pakete

Im Paket 1 nutzt das Planungsteam die BIM-Methode, also das dreidimensionale Verfahren, ohne dass der Bauherr bzw. Betreiber sich damit beschäftigen muss. Im Idealfall hilft BIM, ein qualitativ besseres Gebäude zu gesicherten Kosten in einem definierten Zeitrahmen zu realisieren. Mit der Wahl von Paket 1 im Vergabeverfahren fallen keine Mehrkosten für das Projekt an, auch kein Mehrhonorar zur konventionellen Planungsmethode.

Im Paket 2 entwickelt das Planungsteam in enger Abstimmung mit Bauherr und Betreiber ein technisches Raumbuch, in dem alle Qualitäten, Anforderungen, Ausstattungen, Materialien und Zahlenwerte definiert werden (z. B. maximaler Energieverbrauch; Geräteausstattung je Raum). Dieses dient als verbindliche Planungsgrundlage, wird fortgeschrieben und stellt nach Fertigstellung die Grundlage für den Bauunterhalt und die effektive Gebäudenutzung (z. B. Room-sharing) dar.

Das Paket 3 setzt die BIM-Planung für die erweiterte Visualisierung im Abstimmungsprozess ein. Oberflächen, Raumfarben, Ausstattungen, Beleuchtungen werden naturgetreu simuliert als Bilder oder als Film oder als virtuelle Durchwegung. Damit werden Entscheidungen zwischen alternativen Ausführungen erleichtert.

Das Paket 4 konzentriert sich auf die Kostenermittlung. Die Kosten werden durch die Massengenerierung aus dem 3-D Modell erzeugt, wodurch Kostenvergleiche zwischen Entwurfsvarianten wesentlich zuverlässiger möglich sind.

Das Paket 5 nutzt das 3-D Modell für die Bauzeitplanung. Gerade bei Baumaßnahmen im laufenden Klinikbetrieb müssen komplexe Ablöseprozesse unter Beachtung von Brandschutz und Hygiene entwickelt werden, die über das 3-D-Modell besser visualisiert und mit allen Beteiligten optimal abgestimmt werden können.

Im Paket 6 werden die zahllosen Material- und Produktinformationen so abrufbereit in das 3D-Modell integriert, dass eine optimale Voraussetzung für ein wirtschaftliches Facility Management gegeben ist. Die FM-Wünsche können von Anfang an im Planungsprozess berücksichtigt und aufgenommen werden.

Es gibt noch ein Paket 7, das oft beschworene „As-built-Modell“. Hier werden alle technischen Einbauten, vom Bodengully bis zur Druckwasserpumpe als 3-D-Modell in das Gesamtmodell

02.03.2020

Jursitzung zum AKG Förderpreis 2020, Berlin

27.–29.03.2020

AKG Frühjahrstreffen in Dresden mit 18. Fachtagung „Demenz/Geriatrie“ und Verleihung des AKG Förderpreises 2020

18.–20.09.2020

AKG Herbsttreffen in Rotterdam/Niederlande

AKG-Termine

integriert. Dieses Ziel stellt sich momentan noch als Vision dar. Die dafür notwendige Schnittstelle zu den bauausführenden Firmen steckt noch in den Kinderschuhen. Derzeit ist diese Lösung noch nicht realisierbar, bzw. die Anbieterzahl wäre so gering, dass damit kein Wettbewerb zustande käme.

Resümee

Die dreidimensionale Planungsmethode ist unabhängig von Werbeversprechen ein besserer Weg, um kostensicher und qualitätsorientiert zu effektiveren Baumaßnahmen zu kommen. Um für diesen neuen Weg die richtigen Planer zu finden, braucht es vor dem Vergabeverfahren die Festlegung, welche Möglichkeiten von BIM der Bauherr nutzen möchte.

Der KIA-Leitfaden kann als Ratgeber und als Entscheidungsgrundlage für die BIM-Leistungen im Vergabeverfahren dienen. Da der Leitfaden auch auf Seiten der Planer akzeptiert wird, ist eine faire rechtssichere Vergabeauswahl für beide Seiten möglich. In dieser Weise unterstützte Verfahren ebnen den Weg zum erfolgreichen BIM-Einsatz für bessere Klinikprojekte. ■

Kontakt: **Dipl.-Ing. Architekt BDA Marc Rehle**
RRP Architekten + Ingenieure, München
www.rrp.de

Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen e.V.
Tel.: 030/2007-3663
akg@akg-architekten.de
www.akg-architekten.de

Frischwasserspüler mit integrierter Trocknung

Damit Kunststoff-Geschirr wirklich trocken wird, ist der Griff zum Handtuch oft unverzichtbar. Das kostet Zeit. Werden Tücher nicht regelmäßig ausgetauscht, gehen damit auch Risiken einher – vor allem in Senioreneinrichtungen, wo Hygiene besonders wichtig ist. Manuelle Handgriffe macht jetzt ein aktives Trocknungssystem für den neuen Miele-Frischwasserspüler „Hygiene Air“ überflüssig. Er ist auf Wunsch auch mit einer integrierten Dosierpumpe verfügbar.

Dank der neuen „Dry +“-Trocknung kann das gesamte Spülgut komplett entnommen, sofort wieder benutzt oder im Schrank verstaut werden – ohne manuelles Nachtrocknen. Während des Trocknungsprozesses wird dem Spülraum feuchtwarmer Wrasen entzogen und frische Umgebungsluft zugeführt, bei einer Programmzeitverlängerung von etwa acht Minuten. Damit besonders leichte Teile wie Medikamentenbecher oder Deckel von Schnabeltassen bis zum Schluss nicht verrutschen, bietet Miele dafür optional spezielle Korbeinsätze an.

Automatische Flüssigdosierung

Für noch mehr Effizienz im Alltag sorgt eine automatische Flüssigdosierung der Prozesschemikalien. Gleichbleibende, sichere Abläufe reduzieren den Aufwand für Anwender weiter. Erreicht wird dies durch eine integrierte Dosierpumpe im Sockelbereich: eine Lösung, die kein externes Zubehör erfordert und auf kleinem Raum umgesetzt werden kann.



Foto: Miele

Für bessere Hygienevoraussetzungen in Senioreneinrichtungen sorgt der neue Frischwasserspüler „Hygiene Air“ von Miele. Darin wird sogar Kunststoff-Geschirr vollständig trocken.

Passend dazu gibt es die Miele-Reinigungschemikalien „Pro Care Shine“: Reiniger und Klarspüler, die auf Miele-Geräte abgestimmt sind und hinsichtlich ihrer Reinigungsleistung und Maschinenverträglichkeit getestet wurden. So wird zusammen mit passenden Körben und Einsätzen aus mehreren Komponenten ein komfortables und sicheres System für die Geschirreinigung.

www.miele.de



Meldungen

Erstes BIM-Symposium an der FH Münster

Am 12. März findet das erste BIM-Symposium an der FH Münster statt

Am Bau eines Gebäudes sind viele beteiligt: Architekten, Bauingenieure, Gebäudetechniker, Elektrotechniker, Statiker, Bauunternehmer. Sie alle erfassen Daten, arbeiten an den Plänen, setzen sie um. Effizienter geht das durch die digitale Gebäudeplanung Building Information Modeling (BIM). Die Idee: Gebäude digital entwerfen, modellieren, optimieren und simulieren – von der Planungsphase über den Bau bis hin zum Betrieb und dem möglichen Rückbau. Dafür macht die FH Münster ihre Studierenden fit. Seit zwei Jahren bieten die Fachbereiche Bauingenieurwesen, Energie – Gebäude – Umwelt und Architektur die interdisziplinäre Lehrveranstaltung BIM an. Wie groß das Know-how ist, davon können sich Fachleute und Studierende am 12. März in Münster überzeugen. Denn dann findet das erste BIM-Symposium der Hochschule statt.

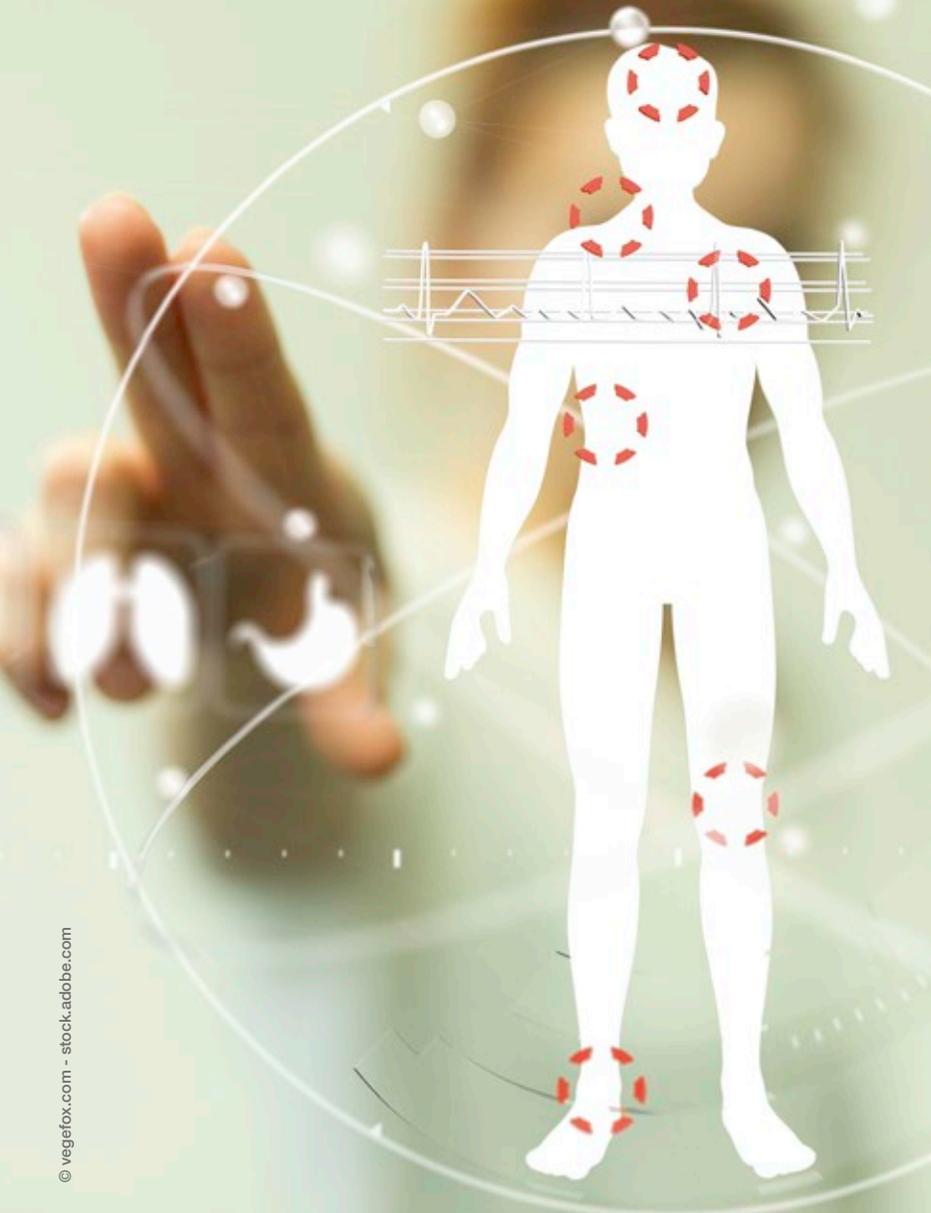
„Wir wollen die volle Bandbreite unserer Projekte präsentieren und uns mit anderen austauschen“, sagt Prof. Dr. Carsten Bäcker, der am Fachbereich Energie – Gebäude – Umwelt zur Simulation gebäudetechnischer Systeme lehrt und forscht. Gemeinsam mit

Prof. Dr. Henriette Strotmann – Expertin für Baubetrieb und Digitalen Bauwerkszyklus am Fachbereich Bauingenieurwesen – und Prof. Ulrich Blum vom Fachbereich Architektur – er lehrt dort Digitales Entwerfen – der TAFH Münster GmbH sowie vielen Unterstützern hat er die Veranstaltung mit Inhalten gefüllt.

Auf der Agenda stehen mehrere Themenblöcke: Software und Interdisziplinarität, BIM aus der Praxis, Gesetzliche Herausforderungen, BIM interdisziplinär an der FH Münster. Dabei geht es zum Beispiel um den BIM-Leitfaden, um BIM und Bauphysik, die Möglichkeiten des modellbasierten Mängelmanagements, um Betreibermodelle für digitalisierte Gebäude und um die BIM-Projektierung.

Das BIM-Symposium am 12. März beginnt um 10 Uhr und endet um 16:45 Uhr mit einem Get-together. Es findet statt auf dem Leonardo-Campus 10, im Raum Leo 1, in Münster. Das BIM-Symposium ist kostenlos, die Anerkennung als Fortbildungsveranstaltung bei der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen und der Ingenieurkammer-Bau Nordrhein-Westfalen wurde beantragt. Das BIM-Symposium hat TAFH Münster organisiert in Kooperation mit „Building Smart“ – einem Verein, der die technische Abstimmung der Schnittstellen im BIM-Prozess strukturiert.

fhms.eu/bimsymposium



© vegefox.com - stock.adobe.com

Digital Care

Es geht nicht nur um Software

Zur Digitalisierung in der Pflege

Der Beruf der professionellen Pflege befindet sich in einer Krise, deren Auswirkungen kaum absehbar sind. Der demografische Wandel und unattraktive Rahmenbedingungen verursachen einen zunehmenden Pflegefachkräftemangel. Ein innovativer und moderner Neubeginn zur Gestaltung eines ansprechenden Arbeitsumfeldes ist unvermeidbar, wenn der Beruf künftig wieder an Attraktivität gewinnen soll. Ein Beitrag von Heiko Mania.

Eines ist klar: Wie bisher kann es nicht weitergehen. Daher wird gerade der Digitalisierung in der Pflege eine hohe Bedeutung in der Entlastung der Fachkräfte, der Optimierung der Pflegeprozesse und der Steigerung der Attraktivität beigemessen.

Es ist kaum zu glauben, dass dennoch über 70 Prozent der deutschen Gesundheitseinrichtungen die pflegerischen Fachkräfte noch mit Papier und Stift dokumentieren lassen. Und diese Dokumentation ist nicht nur sehr zeitaufwendig (bis zu 60 Prozent der täglichen Arbeitszeit), sie ist sehr häufig auch lückenhaft und abrechnungsorientiert durchgeführt.

Die aus einer unvollständig geführten Dokumentation resultierenden Gefährdungen sind nicht unerheblich – dazu gehören Informationsverluste und Missverständnisse, schlechte Nachvollziehbarkeit für Dritte, Auslassungs-, Urteils- und Erkennungsfehler sowie Überversorgung durch ungewollte Mehrfachmaßnahmen, Verschlechterung im pflegerischen Risikomanagement und außerdem, dass die Qualität der Pflegeleistungen nicht dem individuellen Bedarf entspricht.

Vorgehens- und Rahmenmodell erforderlich

Digitalisierung in der Pflege besteht aber auch nicht nur aus der Einführung von Pflegesoftware. Häufig wird damit einfach nur eine „PDF-isierung“ betrieben und aus vorhandenen Papierdokumenten lediglich digitale Formulare gemacht. Ohne Plausibilisierung und Logik werden daraus schnell, ungenutzte Datensilos und kosten letztlich mehr Zeit ohne konkreten Nutzen. Daher ist ein Vorgehens- und Rahmenmodell für die Digitalisierung der beruflichen Pflege notwendig.

Bei dem vom NursIT Institute entwickelten Konzept „Lean Nursing“, werden die Prinzipien der schlanken Prozesse des Lean Management und des Lean Hospitals auf die Entwicklung und Einführung von Pflegetechnologien und die Berufsgruppe der Pflegefachkräfte abgebildet.

Die Basis dieses Konzepts bildet eine Strukturierung der wertschöpfenden Pflegeprozesse und die Festlegung einer Pflege-Digitalisierungsstrategie. So muss beispielsweise mit dem Pflegemanagement festgelegt werden, in welchem Detailgrad der Pflegeprozess, insbesondere auch die Pflegediagnostik, künftig dokumentiert werden soll. Wichtig ist hierbei, die schlanke Lösung mit dem besten Pflegeergebnis zu finden.

Automatisierung mit KI und Sensoren

Nach einer Prozessstrukturierung kommt dann die eigentliche Technologie zur nachhaltigen Implementation der optimierten Prozesse zum Einsatz. In fünf Transformationsstufen können die Pflegefachkräfte damit signifikant entlastet werden und zudem die Art und Weise der fachlichen Pflege verändern. Dabei wird die erste Stufe „Digitalisierung“ häufig von den Pflegefachkräften gar nicht als spürbare Entlastung wahrgenommen. Denn eine reine Digitalisierung allein führte häufig nur zu einer 1:1-Umsetzung von Papierformularen in digitale Formulare. Deshalb sollte die Digitalisierung stets mit der zweiten Stufe – der „Automatisierung“ – umgesetzt werden.

So verschlankt moderne Pflege-Expertensoftware nicht nur die Pflegedokumentation, sie wird diese auch zunehmend mittels künstlicher Intelligenz, Sensoren und smarten Pflegehilfsmitteln automatisieren. Dadurch schaffen diese Systeme eine strukturierte Datenbasis, um in den folgenden Stufen pflegerelevante Risiken und Pflegephänomene vorherzusagen (Prädiktion) und darauf automatisierte Prozesse zur Prävention anzustoßen. In der Stufe „Präskription“ wird dann aus den vorhandenen Pflegedaten für einen individuellen Patienten in seinem individuellen Setting der beste Pflegepfad vorgeschlagen.



Das Lean-Nursing-Konzept

IT-Kompetenz erlernen

Um den zukünftigen Anforderungen im digitalen Pflegealltag begegnen zu können, müssen die Pflegefachkräfte lernen, die neuen Werkzeuge und die sich ändernde Arbeitswelt grundsätzlich zu verstehen. Daher fokussiert die dritte Ebene von Lean Nursing die heute noch sehr heterogene IT-Kompetenz in der Pflege. Heute wird in diesem Zusammenhang von einem „Upskilling“ gesprochen.

In allen Ebenen und Stufen des Lean Nursing – Konzepts finden verschiedenste, spezialisierte Methoden und Werkzeuge ihren Einsatz, die eine prozess-orientierte und wertschöpfende Digitalisierung der Pflegefachkräfte unterstützen.

Im Ergebnis führt eine solche Digitalisierung der größten Berufsgruppe des Gesundheitswesens eine spürbare Entlastung der Fachkräfte, da Routedokumentation immer stärker durch

Algorithmen und smarten Pflegehilfsmittel automatisch und deutlich schneller erstellt werden. Zudem werden moderne Pflegetechnologien immer besser Pflegephänomene vorhersagen und so eine präventive, pflegerische Versorgung ermöglichen. Dies stärkt nicht nur die Ressourcen des Patienten, sondern auch seine Versorgungssicherheit und Qualität.

Smartes Ambiente

Künftig wird sich die Digitalisierung der Pflege nicht nur auf PCs oder mobile Geräte beschränken. Auch das dem Patienten umgebende Ambiente wird zunehmend smart und kann so nicht nur pflegerelevante Informationen über den Patienten erfassen, sondern auch bei Alltagsaufgaben und bei der Genesung unterstützen. Intelligente Patientenbetten, sprechende Patientenzimmer oder smarte Beleuchtungskonzepte finden sich heute schon auf dem Markt.

Wichtig ist bei allem Potential dieser Technologien, die Anwender einzubeziehen und nicht von der Entwicklung abzuhängen. Das bedeutet auch, die Digitalisierung genauso als Werkzeug der Pflege zu verstehen, wie ein Waschlappen oder Blutdruckgerät. ■

Kontakt: NursIT Institute GmbH, Berlin
Tel.: 030/12084040
Mania@NursIT.Institute | www.NursIT.Institute

Wir stehen für
bedürfnis-
gerechtes
Bodendesign

Im Alter ändern sich die Bedürfnisse – auch an das Wohndesign. Lesen Sie mehr dazu in unserer Studie und laden Sie das kostenlose Whitepaper herunter über den QR-Code oder per E-Mail an info.de@tarkett.com.



Eingeschränkte Sicht mit Demenz

Tarkett

Besuchen Sie uns unter www.tarkett.de

Individualität schafft Identität

Betten beeinflussen die Wohnlichkeit eines Raums entscheidend

Ein Ort, ein Raum wird erst durch positiv belegte Elemente als Heimat erlebbar. Wohltuende Harmonien ergeben sich durch das gesamtheitliche Zusammenspiel von Licht und Farbe sowie der Auswahl stimmiger und haptisch angenehmer Materialien. Ob ein Raum als wohnlich-gemütlich oder ungemütlich wahrgenommen wird, ist außerdem zu einem entscheidenden Teil von der Möbelauswahl abhängig. Natürliche, hochwertige Materialien und ansprechende Designs schaffen haptische Erlebnisse und steigern das Wohlbefinden spürbar und anhaltend. Die Firma Betten Malsch bietet deshalb unter dem Label „Malsch Individual“ hochwertige Pflegemöbel in individuellem Design.



Elegante Ledersteppung im Brombeerton.
Das Aura von Betten Malsch ist individuell konfigurierbar.

Gut abgestimmte Möbel lassen ein Gefühl der Geborgenheit aufkommen. Dies betrifft in besonderem Maße auch Bewohner in Pflegeeinrichtungen. Man weiß inzwischen, dass sich eine ganzheitliche, individuelle Pflege, mit einem auf die jeweilige Bewohnergruppe zugeschnittenen Raumkonzept, positiv auf die psychische und physische Gesundheit des Einzelnen auswirkt.

Starke Einflüsse

Zahlreiche Untersuchungen belegen den Einfluss der Gestaltung des Umfeldes auf das Wohlbefinden. So können ganzheitliche Raumkonzepte, die Farben, Licht und Möbel gleichermaßen berücksichtigen, Infektionen verhindern, Patientensterbe vermeiden oder Depressionen zumindest abmildern. Es wurde belegt, dass insbesondere Demenz-Patienten dadurch positiv in ihrer Wahrnehmung beeinflusst werden können.

Den verwendeten Werkstoffen kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Materialien, deren Beschaffenheit von Händen und Füßen haptisch wahrgenommen und als angenehm empfunden wird, vermitteln Sicherheit und Geborgenheit. Die Stimulation durch natürliche Holzoberflächen oder bspw. die samtige Haptik von Leder erreicht die Sinne. Diese sinnlichen Erfahrungen wirken positiv auf das Gesamtbeefinden. Wenig behandelte und nicht versiegelte Oberflächen wie z. B. Holz nehmen überdies Feuchtigkeit aus der Luft auf und absorbieren Gerüche.

Der Trend geht daher zu natürlichen Werkstoffen. Insbesondere massive Holzoberflächen sind mittlerweile ein gerne genutztes Material in Schlaf- und Wohnräumen. Studien untermauern den positiven Effekt auf das Raumklima und sprechen Holz gesundheitsfördernde Eigenschaften zu. Das unbehandelte Material verfügt über antimikrobielle Eigenschaften und reduziert krankenhaustypische Keime schneller als z.B. Oberflächen aus Kunststoff. Mehrheitlich weisen internationale Studien zudem nach, dass unbehandeltes Holz aufgrund seiner Adsorptions- und Absorptionsfähigkeit das mikrobiologische Klima eines Raumes verbessert. Zudem wirkt sich der Werkstoff nachweislich positiv auf die Stimmung der Menschen aus, beruhigt, wirkt stressmindernd, fördert die Erholung und trägt somit zur Steigerung des Wohlbefindens bei.

Bewohner bewerten die Verwendung von Holz in Pflegezimmern als positiv, begründet durch die natürliche und behagliche Atmosphäre. Gesundheitliche Beschwerden können Untersuchungen zufolge durch den Einsatz von Holz im Wohnumfeld gemindert und die Leistungs- und Erholungsfähigkeit gesteigert werden. Darüber hinaus wird dem Werkstoff eine demenzvorbeugende Wirkung zugesprochen.

Unverwechselbar und persönlich

Zu diesen Gesichtspunkten kommt der Trend zu immer stärkerer Individualisierung, der auch vor Pflegeheimen nicht Halt macht. Ein unverwechselbares Design, ein einzigartiges Produkt hebt sich vom Standard wohltuend ab und lässt jedes Pflegezimmer, aber auch die Pflegesituation zu Hause, zu einem Rückzugsort mit eigenem, persönlichem Charakter erscheinen. In gleichem Maße nimmt zudem das Designbewusstsein zu – Planer und Entscheider wissen um die Bedeutung eines individuellen Konzepts für ihre Objekte.

Die Firma Betten Malsch hat diesen Trend erkannt und bietet unter dem Label „Malsch Individual“ hochwertige Pflegemöbel in individuellem Design. Die aus exklusiven Materialien gefertigten Pflegebetten lassen sich perfekt auf ganzheitliche Raumkonzepte adaptieren. Individuell designte Möbel schaffen Identität und erfahren eine besondere Wertschätzung.

In Zusammenarbeit mit Architekten und Planern entwickelt der Hersteller Lösungen für die spezifischen Anforderungen und setzt diese zielgerichtet innerhalb seines umfangreichen Produktportfolios und etwaiger Budgetvorgaben kundenindividuell um. Im Bereich individualisierter Pflegebetten erfahren insbesondere Varianten aus Echtholz und Echtholzfurnier hohen Zuspruch, aber auch Bettendesigns mit Leder- oder Stoffpolsterungen werden gerne eingesetzt.

Wohnlichkeit und Sturzprophylaxe

Die genannten Individualisierungsmöglichkeiten bestehen insbesondere beim preisgekrönten Design-Pflegebett „Aura“. Das äußerst funktionale Modell verbirgt diese Vielfalt hinter einem wohnlichen und puristisch anmutenden Design. Es handelt sich um ein komfortables Niedrig-Pflegebett für den gehobenen Anspruch, beispielsweise in Seniorenresidenzen oder als exklusives Bett für die Pflege zuhause. Individuelles Design und höchste Funktionalität sind dabei kein Widerspruch, sondern bilden eine Symbiose.

„Aura“ unterstützt mit seiner niedrigen Bodenhöhe insbesondere auch die Sturzprophylaxe. In Verbindung mit dem ausgeklügelten Seitengittersystem und dem integrierbaren Bed-Exit-System, schafft es sinnvolle Alternativen zu freiheitsentziehenden

Maßnahmen und erhöht die Sicherheit für Bewohner und Personal. Die aus der Bewohnererkennung resultierende Optimierung der Laufwege trägt zur Entlastung des Pflegepersonals bei und schafft wertvolle Freiräume, in denen sich das Personal anderen Bewohnern widmen kann. Weitere Funktionalitäten, wie die Komfort-Sitzposition, die dem Bewohner eine angenehme, aufrechte Sessel-Position im Bett ermöglicht, oder die Transferposition zur optimalen Mobilisierung der Bewohner, bilden den vielfach bewährten und vom Pflegepersonal geschätzten Standardumfang der Premium-Pflegebetten „Aura“ und „Impulse“.



Alpine Rustikalität: die Variante „Chalet“ des Aura von Betten Malsch

Alternativ auch mit Holzdekoren

Die Pflegebetten Aura und Impulse sind bereits in verschiedenen Editionen erhältlich, die wiederum flexibel konfigurierbar sind. Alternativ zu den exklusiven Oberflächen der Malsch Individual-Linie, stehen äußerst authentische Holzdekore als preisliche Alternative zur Auswahl, die gleichermaßen individuell wählbar sind und insbesondere bei besonders sensiblen Ansprüchen an Reinigung und Desinfektion alle Anforderungen erfüllen. „Aus unzähligen, erfolgreich realisierten Projekten des Bettenherstellers resultieren zahlreiche zufriedene Kunden“, berichtet das Unternehmen. Diese wissen die Individualität der Objekte ebenso zu schätzen „wie den überschaubaren Kostenrahmen und das ausgeprägte Servicebewusstsein des Unternehmens“.

Sowohl die Betten der Malsch Individual-Linie als auch die Standardbetten, die sich in vielen unterschiedlichen Objekten seit Jahren bewährt haben, sind für die verschiedensten Szenarien einsetzbar. Das Pflegebett ist zentraler Bestandteil im Bewohnerzimmer. Für die Komplettierung eines harmonischen Raumkonzepts greift Malsch zusätzlich auf ein abgestimmtes Möbelsortiment zurück, das gleichermaßen nach Kundenwünschen modifizierbar ist und somit die ganzheitliche Pflege unterstützt. Insbesondere die in direkter Bettnähe platzierten Nachtschränke lassen sich, ebenso wie die stufenlos höhenverstellbaren Bettserver, in Anlehnung an das Bettendesign individualisieren. ■

Altenpflege: Halle 21, Stand B34

Kontakt: Betten Malsch GmbH, Wildeck-Obersuhl
Tel.: 06626/915-100
info@bettenmalsch.de
www.bettenmalsch.com

Altenpflege- Messe 2020



Dieses Jahr in Hannover: Digitale Lösungen im Mittelpunkt

Das Messegelände in Hannover ist vom 24. bis 26. März 2020 der Treffpunkt der Pflegebranche. Rund 600 Aussteller präsentieren neueste Entwicklungen, Trends, Dienstleistungen und Produkte für die stationäre und ambulante Pflegewirtschaft. Nachdem die Altenpflege 2019 in Nürnberg stattfand, kehrt sie 2020 turnusmäßig nach Niedersachsen zurück.

Absolutes Trendthema ist auch dieses Jahr die Digitalisierung in der Altenpflege. Sie zieht sich durch alle Bereiche der Pflege – von der Pflegedokumentation über die Personalplanung bis hin zur pflegeunterstützenden Technik. Auf der Altenpflege 2020 wird die Digitalisierung in ihrem gesamten Umfang abgebildet, sowohl durch zahlreiche Aussteller mit entsprechenden Produkten als auch von jungen Start-Ups mit frischen Ideen.

In der Sonderschau „Aveno – Raum für Innovationen“ werden Ideen gefördert, Netzwerke geschaffen und zukunftsweisende Forschungen ermöglicht. Sie ist auch Schauplatz der „Start-Up-Challenge“, die in diesem Jahr zum vierten Mal stattfindet. Bei der „Start-Up-Challenge“ präsentieren junge Unternehmen, Gründer und Studierende ihre Ideen aus den Bereichen Technologie, Internet der Dinge, Architektur sowie Pflege- und Sozialwirtschaft. Eine hochkarätig besetzte Jury wählt die innovativsten Produkte aus, die dann, ausgestattet mit einem Marketing-Paket als Preis, auf den Markt gebracht werden.

Wie arbeiten wir in der Zukunft?

Dass die Digitalisierung weiter an Fahrt aufnimmt und einen immer stärkeren Einfluss auf die tägliche Arbeit hat, zeigt sich in allen Bereichen der Pflege. Auf der Altenpflege 2020 wird daher ein besonderer Schwerpunkt auf die Frage „Wie arbeiten wir in Zukunft?“ gelegt. Ausblicke in die Zukunft der Arbeit in der Pflege gibt zum Beispiel der neue „Experimentierraum Pflege“, in dem verschiedene Innovationen ausprobiert werden können. Neben dem Erleben von Produkten steht hier der Austausch unter Kollegen im Mittelpunkt. Außerdem werden verschiedene Facetten dieses Themas in den neuen digitalen Touren und in den kostenfreien Vorträgen in den verschiedenen Foren gezeigt.

Bei der Sonderschau „Fokus Universal Rooms“ geht es um das Leben und Wohnen im Alter unter optimalen Bedingungen. In zwei komplett eingerichteten und barrierearmen Appartements erleben die Besucher auf über 280 Quadratmetern, wie Leben, Alltag und Hausarbeit erleichtert werden können – edel, stilvoll und so ideenreich, dass auch junge Leute sich angesprochen fühlen. „Fokus Universal Rooms“ zeigt anschaulich, welche technischen Möglichkeiten es gibt, um das Wohnen alter(n)sgerecht zu gestalten.

Foren, Zukunftstag, Tag der Wohnungswirtschaft

In den Altenpflege-Foren werden auf offenen Bühnen in den Hallen aktuelle Trendthemen diskutiert, neueste Produkte, Ideen und Dienstleistungen vorgestellt, sowohl in interaktiven Kurzvorträgen als auch in Meet-the-Expert-Talks, in interdisziplinären Shows und thematisch geführten Messerundgängen. Die Foren sind in den Hallen in die Bereiche Pflege & Therapie, IT & Management, Verpflegung & Hauswirtschaft, Raum & Technik unterteilt. Die Foren werden begleitet und unterstützt von Partnern aus der Wissenschaft, Forschung und Politik.

Der dreitägige messebegleitende Kongress „Altenpflege Zukunftstag“ bietet zum inzwischen sechsten Mal ein facettenreiches Programm, das die führenden Köpfe der Altenpflegebranche zusammenführt. Mehr als 80 Referenten berichten über die wichtigsten Themen und Entwicklungen der Pflege. Praktiker, Fach- und Führungskräfte sind ebenso dabei wie Experten aus den Bereichen Soziales, Medizin, Recht und Wirtschaft.

Im Rahmen des Kongresses findet auch der 9. Tag der Wohnungswirtschaft statt. Am Tag der Wohnungswirtschaft werden Trendthemen wie Servicewohnen und Quartier genauer beleuchtet, wirtschaftliche Perspektiven ermittelt und politische Rahmenbedingungen diskutiert. Darüber hinaus bietet der Tag der Wohnungswirtschaft eine Plattform für Verantwortliche von Wohnungswirtschaft und Pflegeeinrichtungen, für Architekten, Planer, Banken, Kommunen und Projektentwickler, um miteinander ins Gespräch zu kommen. ■



Universal Rooms zeigt, wie altersgerechtes Wohnen aussehen kann.



Digitale Lösungen stehen im Mittelpunkt der Leitmesse.

Altenpflege – Die Leitmesse: 24. bis 26. März 2020

Ort: Messegelände Hannover,
30521 Hannover, Halle 19

Eröffnung: 24. März 2020,
11 Uhr, Halle 19

www.altenpflege-messe.de
www.altenpflege-zukunftstag.de

Stiller Schatten im Urban Jungle

Vom Wert des Badezimmers

Der Beitrag von Christoph Metzger, Open Minded Projektentwicklung Frankfurt am Main/Dreieich stellt die überarbeitete Fassung eines Vortrags dar, der am 16. Oktober 2019 im Rahmen der Fachtagung des Verbandes der Wohnungswirtschaft Bayern in Reit im Winkl gehalten wurde. Er erinnert an Luigi Colani, der am 16. September 2019 in Karlsruhe verstorben ist.



Mensch und Raum, Licht und Schatten bilden Grundlagen einer Ästhetik des Wohnens, die ihre Leitbegriffe im Zusammenspiel von Architektur und Raumfolgen in wechselnden Jahreszeiten gewinnen. Europäische und asiatische Blickwinkel münden in ein Plädoyer für ein sensorisch inspiriertes Materialverständnis, das im Bereich von Badezimmern aktuell ist und im Zeichen der Neuroarchitektur steht, wenn Räume intuitiv als angenehm empfunden werden. Holz und Naturstein werden dabei neu entdeckt. Das Material strahlt Ruhe aus und es gestattet Erfahrungen auf seinen Oberflächen, die einer radikalen Moderne im Zeichen des Funktionalismus entgegengesetzt sind. Der Mensch im Raum darf seine Spuren hinterlassen.

Ein Trend ist zu beobachten, der sich seit einigen Jahren abzeichnet, nämlich das Bad als wertvolle Kammer und Lebensraum mit Ambiente-Charakter in atmosphärischen und haptischen Qualitäten neu zu entdecken. Der historische Umbruch mag in den späten 1960er Jahren aus dem Medium bildender Kunst unter

dem Label der Pop Art entstanden sein, als die Formsprache der Kunst vom Design aufgegriffen wurde und neue Formen hervorbrachte. Als 1975 Luigi Colani, einer der bekanntesten, aber auch umstrittensten Designer seiner Zeit, seine erste Villeroy & Boch-Badkollektion mit durchgehenden, ergonomischen Designkonzept vorstellte, war das eine Revolution – und ein Signal, das von der gesamten Sanitärbranche verstanden wurde. Eine neue Ära war angebrochen – das Bad hatte sich vom bloßen Hygieneraum zum Raum der Entspannung und Regeneration entwickelt.

Skulpturale Qualität

Formgebung und Farbe haben Geschichte geschrieben, und so erinnern die Badewelten der 1970er Jahre auch an eine längst vergessene Mode. Sinnbild dabei sind frei im Raum stehende Badewannen geworden, deren plastische Ausformung skulpturale Qualitäten haben und eine stilistische Bandbreite bieten, die bis

heute aktuell ist. Doch erst der im Urbanen wohnende Mensch, der am Ende eines Tages die Wanne als Ort der Reinigung aufsucht, vollendet das Bild. Was für die Wanne im Raum gilt, kann auf das WC übertragen werden. An Formen der Badewelten kann man zudem eine Ästhetik des Wohnens lernen, die sich jenseits eines harten Funktionalismus bewegt und Räume mit positiven Assoziationen schafft.

Orientierung, Sicherheit, Wohlempfinden sowie die Gestaltung multisensorischer Qualitäten haben Konjunktur. Räume und Raumfolgen als Dramaturgie gestaltet, sprechen Menschen an, die Orte der Ruhe und Kontemplation suchen. Jeder Raum ist durch das Material und die Geschichte seiner Herstellung aufgeladen. Jede Nutzung eines Gebäudes nimmt Geschichten, die sich im Inneren ereignet haben auf. Räume laden sich über die Jahre zum Speicher auf. Auch wir speichern Räume in unseren Erinnerungen.

Das wechselseitige Verhältnis von Menschen und Räumen bildet sich neuerdings im Zeichen der Neuroarchitektur aus, die auch als Dramaturgie wirken kann, von der schon der berühmte Baumeister und Theoretiker Andrea Palladio in der Rhythmisierung von Räumen und deren Erschließung zu berichten wusste. Räume können einladen und zum Verweilen verführen, wie eben auch jene gut rhythmisierten Treppen, deren Stufenfolge dem natürlichen Gang des Menschen angepasst ist und in die gewünschten Gebäudetrakte führt. Raum und Raumfolgen werden gleichermaßen zum Bild einer Erzählung, wenn Licht und Schatten als Spiel kosmischer Kräfte erscheinen. Dabei steht der Mensch im Mittelpunkt einer häuslichen Umgebung, die in den späten 1930er und 1940er Jahren Impulse asiatischer Kultur in Gestalt sensorisch wirksamer Materialien erkennt.



Asiatische Stilelemente nehmen Einzug in die westliche Badkultur.

Abschied von der Wohnmaschine

Das Raumverständnis funktionalistischer Architektur stand in jenen Jahren bereits in einer Kritik, die bis heute wirksam ist. So verließ Charlotte Perriand, Architektin und Designerin von Möbeln, nach zehn Jahren Tätigkeit das Studio Le Corbusier-Jeanneeret, um eigene Wege zu gehen und einem ihr gemäßen Menschenbild als Gestalterin zu dienen. Auf Einladung des Ministeriums für Handel und Industrie reiste sie nach Japan, unterrichtete an Schulen und erweiterte ihr Architekturverständnis, das an basalen Belangen der Menschen ausgerichtet war und den Menschen entgegen der Doktrin Le Corbusiers nicht mehr als Teil einer Wohnmaschine verstand. Sie entsprach damit jenen Forderungen, wie diese von dem Literaten Tanizaki Jun'ichiro verfasst wurden. Dieser verteidigt asiatische Werte, die mit traditionellem Material verbunden sind und er erreicht in kurzer Zeit zahlreiche Leser: „Während die Abendländer den Schmutz radikal aufzudecken und zu entfernen trachten, konservieren ihn die Ostasiaten sorgfältig und ästhetisieren ihn, so wie er ist, ..., es ist unser Schicksal, dass wir nun einmal Dinge mit Spuren von Menschenhänden, Lampenruß, Wind und Regen lieben oder auch daran erinnernde Farbtöne und Lichtwirkungen.“ (Tanizaki Jun'ichiro, Lob des Schattens, Manesse, Zürich, 1987, S.23)

Scheinbar nebensächliche Räume rücken ins Zentrum eines Interessens, die von Jung und Alt gleichermaßen positiv erfahren werden sollen, wenn sie nur eine Fülle von Attraktionen besitzen. Grund genug, Aspekte einer multisensorischen Nutzung auch als

Dramaturgie zu lesen, wenn jeder Raum eine eigene Atmosphäre ausbildet, die im Zusammenspiel von Material, Gestalt und Oberflächen eine Vielzahl sensorischer Reflexe bietet. So wie jedes Zimmer in der Wohnung einen eigenen Stellenwert hat, so auch ist jedes Haus in eine Umgebung eingebunden, die den Standort prägt und weite Teile der Umgebung in die Räume einfließen lässt. Räume und Raumfolgen bilden sensorische Gesamtheiten, die sich regelrecht als Stimmungen beschreiben lassen und das Befinden der Menschen prägen.

Nuancen, Stimmung, Intimität

Besonders dann, wenn der Mensch mit sich allein seine Zeit an dem stillen Örtchen verbringt, werden Erfahrungen der Ruhe möglich. Größe und Material des stillen Örtchens, machen es erst durch die Verwendung des Baumaterials sowie dessen Formgebung möglich Geräusche und Gerüche so diskret zu absorbieren, dass der Ruhe suchende Mensch den Ort positiv erleben kann. Nur der stille Raum wird zum Instrument: „Ideal wäre ganz besonders jene für den männlichen Gebrauch bestimmte Schüssel in Form einer Trichterwinde, falls sie aus Holz bestünde und mit dunkelgrünen Zedernzweigen ausgelegt würde; denn sie würde jeglichen Schall schlucken“ (Tanizaki, S.13). Gleichzeitig ist es wichtig, auch die Lichtführung diskret zu gestalten. „So besteht das ästhetische Erleben unserer Räume in nichts anderem als eben in dieser unmittelbaren, abgestumpften Lichtwirkung. Daher [...] sind diese Wände absichtlich mit einem Sandbelag in zurückhaltenden, dezenten Farben versehen [...] und es gibt von Raum zu Raum leicht veränderte Farbtonungen, um ganz geringe Hell-Dunkel-Nuancen zu erzeugen, die etwa den leichten Stimmungsschwankungen des Betrachters entsprechen“ (Tanizaki, S.34/35). Diskrete Beleuchtung und eine gelungene Zonierung erzeugen einen intimen Ort, der für eines der persönlichsten Bedürfnisse wie geschaffen ist.

Auf diesem Weg gelingt es, eine Folge atmosphärischer Räume zu gestalten, die zum Verweilen einladen. „Tatsächlich gründet die Schönheit eines japanischen Raumes rein in der Abstufung des Schattens. Sonst ist überhaupt nichts vorhanden. Abendländer wundern sich, wenn sie japanische Räume anschauen, über ihre Einfachheit und haben den Eindruck, es gäbe nur graue Wände ohne die geringste Ausschmückung. Das ist durchaus plausibel; aber es zeigt, dass sie das Rätsel des Schattens nicht begriffen haben“ (S.34).

Ideale Räume entstehen, wenn die Möglichkeit gegeben ist, Bewegungen vom Außenbereich in den Wohnbereich zu lenken. „In den Räumen von mächtigen Tempelbauten wird das Licht wegen des großen Abstands zum Garten noch weiter verdünnt, und – sei es Frühling, Sommer, Herbst oder Winter, sei es ein heiterer oder ein bewölkter Tag, sei es Morgen, Mittag oder Abend – das matte Weiß zeigt kaum eine Veränderung“ (S.39).

Übertragung auf urbane Kontexte

Die Bewahrung traditioneller Werte steht im Zeitalter der industriellen Durchdringung sämtlicher Lebensbereiche vor großen Herausforderungen, die mit zunehmender Verdichtung urbaner Lebensräume verbunden sind. Es gilt, die Poesie des Schattens und die Kraft der Ruhe, die im Material liegen kann, in urbane Kontexte der Gegenwart zu übertragen. „Doch warum eigentlich tritt die Neigung, das Schöne in der Dunkelheit zu suchen, nur bei den Orientalen in solcher Stärke hervor? Auch im Westen hat es ja wohl eine Zeit ohne Elektrizität, Gas und Erdöl gegeben, aber soweit mir bekannt ist, hat man dort nie den Hang gehabt, sich am Schatten zu ergötzen?“ (S.54).

Reduktion auf natürliche Materialien ist imstande, mit wenigen Mitteln Atmosphären zu sichern. Gleichzeitig ist mit dem Abdunkeln eine Bühnenwirkung verbunden, die kleinste Ereignisse dann mit voller Aufmerksamkeit versieht. „Demgegenüber sind die aktiven Menschen im Westen ständig auf der Suche nach besseren Verhältnissen. Von der Kerze zur Lampe, von der Lampe zum Gaslicht, vom Gaslicht zum elektrischen Licht fortschreitend, streben sie unablässig nach Helligkeit und mühen sich ab, selbst den geringfügigsten Schatten zu verschrecken“ (S.55).

Literatur wird zum Ort der Erinnerung in der Suche nach einer verlorenen Zeit, wenn sich durch die Bilder Sehnsuchtpotentiale auf-tun: „Ich jedenfalls möchte versuchen, unsere schon halbverlorene Welt des Schattens wenigstens im Bereich des literarischen Werks wiederaufleben zu lassen“ (S.74). Literatur erzeugt, wie zu erleben war, Handlungsanweisungen, die auf Planung und Durchführung innovativen Designs Einfluss haben können und auf historischem Wissen um Material und Wirkung beruhen. Archaische Techniken und moderne Verfahren ergänzen sich.

Mit der Entwicklung des Feuertons und des Schlickergießverfahrens machte das Unternehmen Villeroy & Boch Ende des 19. Jahrhunderts einen wahren Technologiesprung und etablierte die kostengünstige industrielle Herstellung von Sanitärprodukten in großer Stückzahl. Das Ergebnis: Hygiene wurde für alle erschwinglich, das private Badezimmer konnte kommen. Es dauerte jedoch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein, bis der Raum wirklich Lebensraum mit entsprechenden haptischen Qualitäten wurde.

Die Bäder aus den 50er- und 60er-Jahren sprechen Bände: Die Funktionalität stimmte, doch kein Designer hatte sich so radikal wie Luigi Colani der einfachen Nasszelle angenommen. Heute spiegelt das Bad die grundlegenden menschlichen Bedürfnisse

wider, wie der Wunsch des Menschen mit seiner Umwelt im Einklang und positiven Resonanzen zu leben. Asiatische und europäische Referenzen in Holz, Lehm und Naturstein verdrängen zunehmend das dominante glänzende Weiß der Sanitärkeramik. Keramisch, matte Oberflächen haben Konjunktur. Natürliche Materialien und Holzoberflächen finden in Badmöbeln entsprechend Geltung und erzeugen Atmosphären, die zuweilen an Lichtungen von Wäldern erinnern. Wenn die Metapher vom Großstadt-Dschungel (Urban Jungle) im Bereich des Wohnens zitiert wird, so bietet das Bad als Ort der Oase und Lichtung der Ruhe hier ihr Bild. Luigi Colani ist auch hier neue Wege in der von ihm bevorzugten Farbe Grün – als Bild natürlichen Wachstums – gegangen. ■



**Revolution im Baddesign:
Die Colani-Kollektion von 1975**

Kontakt: **Dr. phil. Dr. Ing. habil. Christoph Metzger**
Open Minded Projektentwicklung AG, Dreieich
Tel.: 06103/8075503
Tel.: 069/445543
Tel.: 0176/30384767
www.openmindeded.ag

Design. Comfort. Care.

HEWI



Universal Design bezieht die Bedürfnisse aller Menschen mit ein. Wir leben dieses Ideal seit mehr als 35 Jahren als eine zukunftsfähige und ganzheitliche Designphilosophie. Entdecken Sie vom 24. bis 26. März 2020 auf der Altenpflege in Hannover unsere Neuheiten für den Pflegebereich: Modulare Konzepte, innovative Funktionen und neue Oberflächen.



Klassiker mit neuer Oberfläche

Universal Design bezieht die Bedürfnisse aller Menschen mit ein. Hewi lebt dieses Ideal seit mehr als 35 Jahren. Mit Serie 801 brachte das Unternehmen die erste barrierefreie Serie auf den deutschen Markt. In Kombination mit den Accessoires der Serie 477 erfüllt die Systemlösung alle Anforderungen an die Ausstattung von Bädern im Bereich der professionellen Pflege. Nutzer und Pflegepersonal standen bei der Entwicklung gleichermaßen im Fokus. So sind ab sofort auch die Stützklappgriffe in einer mobilen Variante verfügbar. Sie können schnell und einfach installiert werden. Werden sie nicht benötigt, verdeckt eine dezente Abdeckung die festinstallierte Montageplatte.

Die Accessoire-Klassiker der Serie 477/801 sind jetzt neben hochglänzenden Polyamid-Oberflächen auch in der Edition matt erhältlich. Damit lassen sich Akzente setzen, die durch eine charakteristische Optik und eine ganz besondere Haptik überzeugen. Bewährte Funktionen und langlebige Qualität treffen in der Edition matt auf zeitloses und gleichzeitig zeitgemäßes Premium-Design. Erhältlich ist Serie 477/801 in der Edition matt in verschiedenen Nuancen in Weiß- und Grautönen.

www.hewi.com



Die Serie 477-801 Edition matt von Hewi

Ausgezeichnetes Design für individuelle Ansprüche

Hinter einem zeitlos eleganten Design verbirgt sich ein Hightech-Produkt mit innovativen Funktionen, die sich bis ins Detail an die individuellen Anforderungen des Benutzers anpassen lassen. Herzstück von Ascento ist ein Klappsitz, der je nach persönlichen Ansprüchen um weitere Module wie Rückenlehne, Armlehnen oder Einhängemodul erweitert werden kann – entweder sofort oder stufenweise bei veränderten Bedürfnissen.

Ebenso vielfältig wie Ausstattung und Funktionsmöglichkeiten gestalten sich die Einsatzbereiche: In seiner klassischen Eleganz und Funktionalität eignet sich Ascento für private Bäder und Hotels ebenso wie für die sanitären Einrichtungen von Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern. Sogar in Wartebereichen von Arztpraxen oder Krankenhäusern macht die modulare Sitzlösung eine gute Figur und bietet barrierefreien Komfort.

www.normbau.de



Die Sitzlösung Ascento von Normbau wurde in Zusammenarbeit mit C. F. Møller entwickelt.



© Syda Productions - Fotolia.com



www.medAmbiente.de

medAmbiente care

Einrichtungskonzepte, Gestaltungstrends & moderne Dienstleistungen

medAmbiente care informiert alle Entscheidungsträger rund um Pflege- und Senioren-Einrichtungen auch online unter www.medAmbiente.de

In Zusammenarbeit mit www.management-krankenhaus.de präsentieren wir Ihnen:

- News
 - Projektberichte
 - Webcasts
 - Webinare
 - Jobs
 - Events
- www.medAmbiente.de

„Herausragender Gesundheitsbau“

Feddersen Architekten erhalten Auszeichnung des AKG für Alters- und Pflegezentrum.

Für die Planung eines Alters- und Pflegezentrums im schweizerischen Zollikofen haben Feddersen Architekten beim „AKG-Preis für herausragende Gesundheitsbauten“ eine Anerkennung erhalten. Der Preis wird alle drei Jahre vergeben. Er soll die Bedeutung aktueller Architektur auf diesem Gebiet ins öffentliche Bewusstsein rücken und die Ziele der AKG veranschaulichen: die Wahrung, Sicherung und Förderung der Qualitäten aktueller und zukünftiger Bauaufgaben.

Die unabhängige Jury hatte reichlich Lob für das Projekt und die Preisträger, Feddersen Architekten, auszusprechen: „Die umfangreiche Anlage mit immerhin 169 Pflegeplätzen und 57 Altenwohnungen vermittelt durch ihre Gliederung in sechs Kuben geschickt zwischen dem kleinteiligen Wohngebiet und den großformatigen Gewerbebauten gegenüber. Mit ihrer Gliederung und ihrer individualisierten, wohnbaunahen Gestaltung gibt sie den Bewohnern das Gefühl, in einer eleganten Apartmentanlage zu wohnen“.

„Mit der öffentlichen Durchwegung“, so die Jurybegründung weiter, „und den öffentlichen Nutzungen wie Bibliothek, Post, Restaurant, Backerei mit Café, Frisör, Praxen, Laden und einem Bürobereich sowie einem Raum der Stille und deren offener, einladender Gestaltung ist es sichtlich gelungen, das Altenzentrum optimal in das Quartier einzubinden“. Dazu trage auch die kommunikative Struktur des Gebäudes bei, das sich durch Höfe, Balkone an fast jeder Wohneinheit und durch Dachterrassen zur Umgebung öffnet.

Flexibel und vielfältig

Die Wohneinheiten seien flexibel zuzuordnen und zu nutzen und gestatten den Wechsel von verschiedenen Stufen der Betreuung und Pflege. Diagnosezentrum, Ärzte und Physiotherapie seien entsprechend zugeordnet. „Die inneren Wege sind vielfältig und erlauben abwechslungsreiche

„Spaziergänge“, bei denen ältere Menschen, die nicht das Haus verlassen wollen, an unterschiedlichen Treffpunkten, Terrassen, Aus- und Einblicken vorbeikommen. Ein Zentrum mitten im Ort also, an dem, „viel los“ ist, und wo sich ältere und pflegebedürftige Menschen nicht ins Heim abgeschoben fühlen.“

Der AKG-Preis wird gleichermaßen den Architekten wie den Bauherrn von einer unabhängigen Jury unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Falk Jaeger, Architekturkritiker und Architekturhistoriker



Foto: Stefan Müller-Naumann



Foto: Alexander Gempeler



Foto: Alexander Gempeler



Foto: Stefan Müller-Naumann

aus Berlin verliehen. Mit dem AKG-Preis 2019 wurde der Neubau „Augenklinik und Forschungsinstitut für Augenheilkunde der Universität Tübingen“ ausgezeichnet. ■

Kontakt: Feddersen Gesellschaft von Architekten mbH, Berlin
Tel.: 030/3499080
mail@feddersen-architekten.de
www.feddersen-architekten.de

Komplettangebot für barrierefreie Badlösungen

Die Vicare-Produktgruppe von Villeroy & Boch umfasst das gesamte barrierefreie Sortiment des Herstellers. Sie soll schnell und einfach Transparenz für alle schaffen, die barrierefreie Bäder planen und bauen. Neben den keramischen Produkten aus den Kollektionen „O.novo Vita“ und Architectura Vita gibt es jetzt auch Accessoires für komfortable und moderne Bäder aus einer Hand.

Haltegriff- und Sitzsysteme

Die Vicare-Accessoires umfassen verschiedene Halte- und Stützgriffe sowie Ablagen, die alle die EU-Richtlinie CE EWG 93/42 für Medizinprodukte erfüllen. Die Artikel der Serie „Design“ sind verchromt und in einer klaren, eleganten Formensprache angelegt. Die Serie „Funktion“ bietet ein breites Produktportfolio samt Einhängesitz, Papierrollenhalter, Duschstange für Vorhang in neutralem Weiß.

Lösungen für Waschplatz und WC

Die beiden Keramikserien O.novo Vita und Architectura Vita umfassen eine große Auswahl an keramischen BADELEMENTEN zur Gestaltung von intelligenten, barrierefreien Lösungen an



Vicare von Villeroy & Boch bietet das volle Produktspektrum für Bäder im Gesundheits- und Pflegebereich.



Funktionalität und modernes Design: Barrierefreie Waschtische aus der Kollektion „O.novo Vita“

Waschplatz und WC. Die Serien verbinden aktuelles Design mit einer zeitlosen, puristischen Formensprache und legen damit die Basis für gut gestaltete komfortable Bäder, frei von jedem Stigma. Viele Produkte erfüllen dabei die DIN-Norm 18040 für barrierefreies Bauen und sind dadurch ideal geeignet für Bauvorhaben im Projektbereich.

www.villeroy-boch.com

Pflegebetten werden digital

Die Sicherheit der Bewohner und der Schutz der Einrichtung haben in jedem Pflegeheim Priorität. Doch im Alltag ist es für das Personal kaum möglich, die vielen Zimmer eines Wohnbereichs permanent zu kontrollieren. Stieglmeyer Blue Bridge sorgt hier für Entlastung. Das System liefert wichtige Status-Informationen über alle Betten auf einen Blick.

Vernetzte Pflegebetten von Stieglmeyer senden kabellos Daten an ein Dashboard – eine grafische Übersicht aller Betten mit leicht verständlichen Symbolen. Dieses Dashboard können die Mitarbeiter auf dem Stations-PC ebenso betrachten wie auf

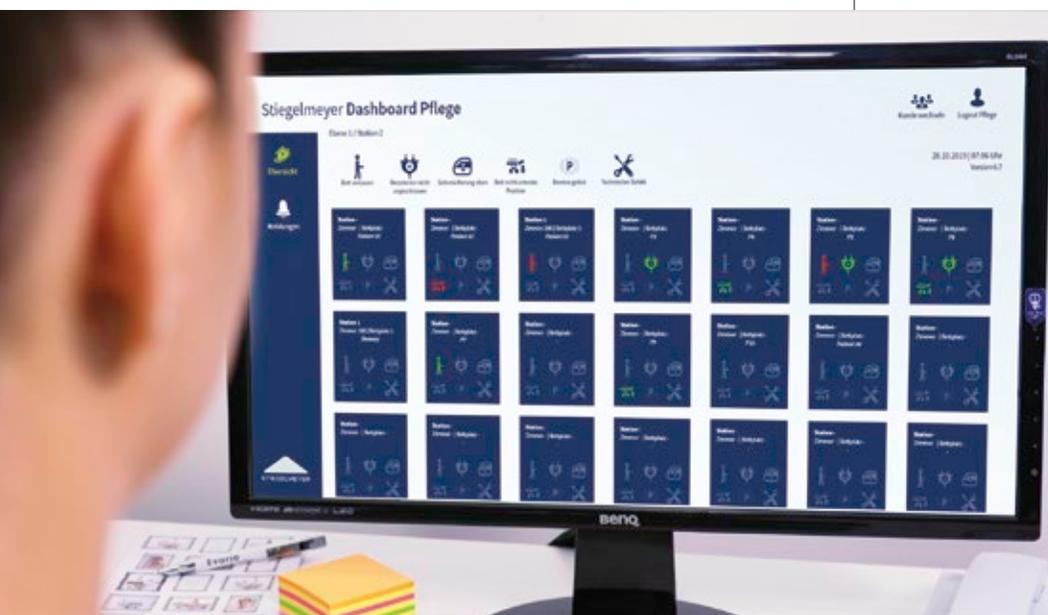
ihren Smartphones oder Tablets. Färbt sich ein Symbol auf dem Dashboard rot, kann die Pflegekraft sofort reagieren, wenn Handlungsbedarf besteht.

Mit einem Out-of-Bed-System ausgestattete Betten zeigen zum Beispiel an, wenn ein sturzgefährdeter Bewohner aufsteht. Zur Sturzprophylaxe dient auch die Meldung, dass sich das Bett nicht in seiner tiefsten Verstellposition befindet. Gerade bei Nacht schützt diese Position dicht über dem Boden den Bewohner vor Sturzverletzungen. Pflegerische Entscheidungen können durch diese Informationen besser priorisiert werden.

Optimale Dokumentation ist jeden Tag ein Thema – Blue Bridge hilft dabei. Informationen des digitalen Systems werden dauerhaft und nachvollziehbar gesichert. Die Daten können an die vorhandene Pflegesoftware übertragen werden. Zusätzlich meldet das System, wenn an einem Bett Instandsetzungsarbeiten fällig werden. Pflegekräfte und Haustechniker werden gleichermaßen informiert und können Probleme ohne unnötigen Aufwand schon im Vorfeld lösen. Mit Blue Bridge, betont der Hersteller, steigt die Lebensqualität aller Menschen im Pflegeheim deutlich an.

www.stieglmeyer.com

◀ Vernetzte Pflegebetten von Stieglmeyer senden kabellos Daten an ein Dashboard – eine grafische Übersicht aller Betten mit leicht verständlichen Symbolen.





© Thomas Reimer - stock.adobe.com

Leben und Wohnen

Was sich die Menschen wünschen

Neue Wohnformen für Ältere – Trends und Umsetzung

Mit zunehmendem Alter und bei gesundheitlichen Beeinträchtigungen wird die Wohnung zunehmend der Lebensmittelpunkt. Ältere Menschen verbringen den weitaus größten Teil ihres Alltags zu Hause. Damit geht eine emotionale Verbundenheit mit Wohnung und Wohnumfeld einher. Auch wollen die meisten Menschen bei Beeinträchtigungen möglichst auch weiterhin selbstständig und selbstbestimmt im vertrauten Wohnumfeld leben. Diesen Wohnwünschen gerecht zu werden ist jedoch schwierig, weil viele Wohnungen nicht die notwendigen Anforderungen erfüllen. In Zukunft werden die Anforderungen noch steigen. Ein Beitrag von Ursula Kremer-Preiß, Kuratorium Deutsche Altershilfe.

Die Zahl älterer und pflegebedürftiger Menschen wächst – dazu kommt der Rückgang des familialen und professionellen Helferpotenzials. Diese Herausforderungen der demografischen Entwicklung erfordern die verstärkte Schaffung barrierefreier bzw. -armer Wohnangebote. Das Wohnen muss stärker mit Versorgungssicherheit zusammengedacht, Lösungen für den wachsenden Pflegenotstand entwickelt werden.

Durch die zunehmende Belastung sozialer Sicherungssysteme, Altersarmut und Wohnkostensteigerungen (ökonomische Herausforderungen) bedarf es außerdem eines verbesserten Wohnangebots, das für Ältere bezahlbar bleibt – das aber auch gesamtgesellschaftlich refinanzierbar ist.

Schließlich brauchen wir Antworten für die sozialen Herausforderungen in Form von sozialer Differenzierung und Spaltung sowie der wachsenden Einsamkeit: Sie machen ein differenziertes Wohnangebot für unterschiedliche Wohnwünsche erforderlich, die den sozialen Zusammenhalt und die soziale Teilhabe durch Austausch und Begegnung stärken.

In den vergangenen 30 Jahren sind vielfältige Initiativen gestartet worden, um den Wohnwünschen Älterer und den genannten Herausforderungen besser gerecht werden zu können. Dabei lassen sich die nachfolgend beschriebenen Entwicklungen beobachten.

Wohnen im Heim

In den vergangenen Jahren wurden vor allem die traditionellen stationären Wohn- und Versorgungsangebote ausgebaut. Das stationäre Wohnangebot wuchs seit 2005 um mehr als 200.000 Pflegeplätze – dadurch ist die Anzahl der Pflegebedürftigen in der stationären Dauerpflege von 2005 bis 2015 um +20,6 % gestiegen (Statistisches Bundesamt 2017: Ausbau stationärer Pflege seit 2005 nach Bundesländern, Berlin). Seit 2015 stagniert jedoch der Ausbau. In fast allen Bundesländern standen im Jahr 2017 pro 1.000 Pflegebedürftigen weniger Plätze zur Verfügung als noch im Jahr 2010. Bundesweit sind die Versorgungsanteile der stationären Pflege inzwischen von 31,2 % auf 24,0 % (2017) gesunken.

Auch qualitativ verändert sich das Angebot. Viele stationäre Einrichtungen organisieren das Wohnen im Heim heute nach dem „Hausgemeinschaftskonzept“, wo in dezentralen familien-

ähnlichen Gruppen Hilfe und Pflege in Form einer normalen Alltagsgestaltung mit Präsenzkraften organisiert wird. Andere Einrichtungsträger haben spezielle Versorgungsmöglichkeiten für Menschen mit Demenz geschaffen, z. B. Pflegeoasen oder Demenzdörfer. Auch öffnen zunehmend Einrichtungsträger ihre Heime ins Quartier und werden zu Gesundheits- oder Quartierszentren, um Ressourcen aus dem Quartier für ihre Bewohnerschaft zu nutzen oder um für andere Pflegebedürftige im Quartier die Versorgung zu sichern.

Abgesehen davon gibt es eine Tendenz, Einrichtungen zu „ambulantisieren“, um mehr Selbstbestimmung und individuelle Lebensgestaltung im Heim zu ermöglichen. So stellt z.B. im „Stambulant“-Modell von Benevit aus Mössingen der Heimträger nur ein Grundleistungspaket bereit. Andere Leistungen können nach Bedarf hinzugewählt und auch von unterschiedlichen Dienstleistern, Angehörigen, Ehrenamtlichen erbracht werden. Manche Einrichtungsträger „ambulantisieren“ ihr Angebot insgesamt.



© Diego Cervo - stock.adobe.com

Zwischen Heim und Häuslichkeit

Parallel zum Ausbau der klassischen stationären Pflege hat sich zwischen den Polen „Heim“ und „vertrauter“ Häuslichkeit in den vergangenen Jahren ein breites Spektrum an alternativen Wohnformen entwickelt. Sie werden vielfach als „neu“ bezeichnet, obwohl sie schon viele Jahre auf dem Markt existieren. Ihre Innovation besteht darin, dass sie neue Lösungen suchen, um den Herausforderungen der klassischen häuslichen oder stationären Wohnsettings zu begegnen. Sie versuchen, auf der einen Seite mehr Versorgungssicherheit (wie im klassischen häuslichen Wohnsetting) zu gewährleisten und auf der anderen Seite mehr Selbststimmung auch bei Hilfe und Pflegebedarf (wie im klassischen stationären Wohnsetting) zu ermöglichen.

Das Angebotsspektrum dieser neuen Wohnformen reicht dabei von Wohnangeboten, wo der gemeinschaftliche Aspekt im Vordergrund steht (z. B. Mehrgenerationenwohnprojekte, Seniorenwohngemeinschaften) über Wohnangebote, die vor allem mehr Service im Alltag bieten (z. B. Betreutes Wohnen) bis hin zu Wohnangeboten, die das private Wohnen mit umfassender Pflege verbinden (z. B. ambulant betreute Pflegewohngemeinschaften, Pflegewohnungen).

Auch diese Angebote haben sich in den vergangenen Jahren weiterentwickelt. Viele versuchen vor allem, noch mehr Versorgungssicherheit zu gewährleisten. So integrieren Mehrgenerationenwohnprojekte „ambulant betreute Pflegewohngemeinschaften“ – oder Betreutes Wohnen entwickelt sich weiter zu sogenannten Verbundmodellen. Bei letzteren werden barrierefreie Wohnungen mit Angeboten der Tagespflege sowie weiteren Leistungen – auch technischen Hilfen –gekoppelt, um so privates Wohnen mit einer Rund-um-die-Uhr-Versorgung zu ermöglichen. Ein Beispiel dafür ist die „Wohnen-Plus-Residenz“ der Evangelischen Heimstiftung.

ALTEN PFLEGE 24.-26.03.2020, Hannover
Die Leitmesse 2020 Besuchen Sie uns in Halle 021, Stand E24



PROJECT
FLOORS

Schöner warten.
Designbodenbeläge vom Spezialisten.

www.project-floors.com

Your Project. Our Floors.



© Rawpixel Ltd. - stock.adobe.com

Die Grenzen zwischen stationären und ambulanten Wohnangeboten werden so immer fließender.

Wohnen in vertrauter Häuslichkeit

All diese Sonderwohnformen erfordern in der Regel einen Umzug aus der vertrauten Häuslichkeit und vielfach auch aus dem vertrauten Wohnumfeld. Die meisten älteren und auch pflegebedürftigen Menschen wohnen jedoch in ganz normalen Wohnungen und wollen auch dort wohnen bleiben. In den vergangenen Jahren gab es daher vielfältige Anstrengungen, diesem Wunsch nachzukommen.

So wurde eine Vielzahl barrierefreier und -armer Wohnungen im Wohnungsbestand angepasst – auch neue sind gebaut worden, um ein selbstständiges Wohnen auch bei Mobilitätseinschränkungen zu sichern. 2013 gab es 700.000 barrierefreie Wohneinheiten. Der Bedarf wird bis 2030 jedoch auf über 3 Millionen geschätzt. 2019 hatten laut Statistischem Bundesamt von 12,7 Mio. Seniorenhaushalten nur 3,3 % eine barrierearme Wohnung (Statistisches Bundesamt 2019: Wohnen in Deutschland – Zusatzprogramm des Mikrozensus 2018, Wiesbaden).

Eine barrierefreie Wohnung alleine wird die selbstständige Lebensführung jedoch nicht sicherstellen können. Es bedarf ebenso eines barrierearmen Wohnumfeldes und einer fußläufig erreichbaren Infrastruktur, aber auch sozialer Kontaktmöglichkeiten oder wohnortnaher Alltagshilfen und Pflegeangebote. Um das zu gewährleisten, haben sich sogenannte Quartiersansätze verbreitet. Hierbei versucht man, gemeinsam mit den örtlichen Akteuren und der Bewohnerschaft, die unmittelbaren Lebensräume der Menschen so weiterzuentwickeln, dass sie dort entsprechend ihren unterschiedlichen Bedarfen selbstständig und selbstbestimmt leben können.

Ein Beispiel dafür ist der „Ambulant betreute Wohnverbund“ in Kassel-Rothenditmold. Hier erhalten die Menschen in ihren Wohnungen die passende Unterstützung – gleich ob sie allein, mit ihrem Partner oder in Gruppen wohnen. Organisiert wird das durch einen Quartiersstützpunkt von Ehrenamtlichen und professionellen Dienstleistern.

Seit mehr als zehn Jahren wird die Umsetzung solcher sozialraumorientierten Ansätze auch in der Altenhilfe von der Politik und durch vielfältige Initiativen gefördert – z. B. „Quartier 2020“ in Baden-Württemberg. In solchen Ansätzen liegt ein Schlüssel zur Bewältigung zukünftiger Herausforderungen beim Wohnen im Alter.

All diese weiterentwickelten Wohnkonzepte erfordern ein gemeinsames Zusammenwirken vieler Beteiligter. Bewohnerinnen und Bewohner und ihre Angehörigen, Initiatoren, Leistungsträger und -erbringer, ehrenamtlich Engagierte und Nachbarschaften müssen in geteilter Verantwortung zusammenwirken. Dafür brauchen wir Menschen, die solche Prozesse koordinieren (Case- und Caremanager oder Quartiersmanager, Sozialraumkoordinatoren). Damit sich solche zukunftssträchtigen Wohn- und Versorgungsmodelle flächendeckend verbreiten, bedarf es einer nachhaltigen Finanzierung solcher Tätigkeiten. ■

Kontakt: Kuratorium Deutsche Altershilfe, Berlin
 Ursula Kremer-Preiß
 Fachbereich Wohnen und Quartiersgestaltung
 Tel.: 030/2218298-38
 ursula.kremer-preiss@kda.de
 www.kda.de



◀ Vertraute Dessins und wertige Materialien können nicht nur auf demenziell Erkrankte beruhigend wirken, sondern sind gleichzeitig auch Ausdruck von Wertschätzung allen Bewohnern gegenüber.

Bei der Entwicklung der Kollektionen hat Curabelle sich intensiv mit den Bedürfnissen der heutigen Bewohnergeneration auseinandergesetzt. Viele Dessins erinnern deshalb an vergangenen Zeiten. ▼



Wäschewechsel

Pflegertextilien neu gedacht für die Caritas Lünen-Selm-Werne

Herr Brethauer, Sie haben gerade für die Caritas Lünen ein Seniorenzentrum mit Textilien ausgestattet. Könnten Sie uns das zugrundeliegende Konzept für dieses Projekt einmal erläutern?

Frank Brethauer: Unser Kunde hat den Bau einer neuen Einrichtung dazu genutzt, seinen gesamten Textilbedarf auf den Prüfstand zu stellen. Ziel war es, auch mithilfe der operativen, also der waschbaren, Textilien ein besonders wohnliches Ambiente für die Bewohner zu schaffen. Gerade bei der Innenausstattung der Senioren- und Pflegeheime hat sich in den letzten Jahren sehr viel getan. Allerdings sind viele Interieurs in Neubauprojekten aus unserer Sicht nicht konsequent zu Ende gedacht. Zu wohnlichen Konzepten gehören eben auch die Pflegertextilien.

Wie sind Sie vorgegangen?

Frank Brethauer: Wir haben gemeinsam mit der Innenarchitektin, der Hauswirtschaftsleitung und vielen anderen am Projekt Beteiligten ein auf die Räumlichkeiten abgestimmtes Farb- und Designkonzept erstellt, das allgemeingültig auch auf die bestehenden Häuser der Gruppe übertragen werden konnte und in jedem Objekt eine gleichermaßen wohnliche Atmosphäre schafft. Dabei musste es sich um Hochleistungstextilien handeln, die professionell aufzubereiten und langlebig sind. Nach vielen Experimenten haben wir uns dazu entschlossen, die Bettwäsche mit 70%igem Baumwollanteil farblich in einem neutralen Dunkelbraun zu halten. Individuell wird das Ganze durch die unterschiedlichen Kopf- und Kleinkissenfarben sowie -Dessins. Diese können auch mit kleinem Budget immer wieder durch neue Farben ergänzt werden, das bringt Abwechslung. Dazu haben wir passende Spannbetttücher und Wohndecken geliefert, sowie Handtücher, die das Farbkonzept bis ins Bad abrunden. Nicht sichtbar, aber trotzdem wichtig: Kissen, Inletts und farbneutrale Inkontinenzunterlagen, die als dezentes Accessoire im Bett kaum mehr sichtbar und damit auch nicht stigmatisierend sind.

Ihre Textilien sollen auch den Bedürfnissen der Pflege entgegenkommen. Wie erreichen Sie das?

Frank Brethauer: Für die Pflege entscheidend ist der zeitliche Faktor beim Wäschewechsel. Wir verwenden hochwertige, speziell ausgerüstete Mischgewebe, die nicht so leicht wie andere Qualitäten nach dem Mangeln zusammenkleben und mühsam auseinander gezogen werden müssen. Außerdem bieten wir optional eine Konfektionsvariante, die es erlaubt, die Bezüge sowohl von links, als auch von rechts aufzuziehen. Auch das beschleunigt den Wäschewechsel und ist damit sehr wirtschaftlich. Ein weiterer Aspekt: Ein attraktives Wäschekonzept schafft auch eine angenehme Arbeitsumgebung für die Mitarbeiter.

Generell soll sich der Bewohner nach der Curabelle-Philosophie möglichst wie zuhause fühlen. Was macht das Zuhause Ihrer Ansicht nach aus? Ist es eigentlich mit dem vielzitierten Hotelstandards vergleichbar – oder ist das etwas anderes?

Frank Brethauer: Ganz ehrlich, möchten Sie, gerade im Alter, dauernd in einem Ambiente wie in einem Hotel leben? Wir sind überzeugt davon, dass sich jeder Mensch, gerade wenn er auf stationäre Unterbringung angewiesen ist, Wert auf ein wohnliches, an Normalität orientiertes Umfeld legt, so wie zu Hause. Auch hier hat man doch in der Regel alles farblich aufeinander abgestimmt. Wir wollen Alltagsnormalität in die Zimmer bringen, nicht Sterilität. 365 Tage im Jahr die gleiche Bettwäsche, das muss mit unserem Konzept nicht sein. ■

www.curabelle.de

„Als mir das Produktportfolio vorgestellt wurde, war ich direkt begeistert. Das ansprechende Gesamtkonzept und die Qualität haben mich gleichermaßen überzeugt. Eine besondere Herausforderung lag darin, ein Konzept auszuarbeiten, das in drei ganz unterschiedliche Einrichtungen mit unterschiedlichem Mobiliar und Farbkonzept passt. Es scheint, dass wenn sich Curabelle mit dem Konzept weit von den Marktbegleitern abhebt. Die Fach- und Sachkompetenz der Mitarbeiterin haben ebenfalls das Entscheidungsgremium überzeugt.“

Walburga Hernold, Hauswirtschaftsleitung, Caritas Lünen-Selm-Werne

Akustik-Decke wie neu

Rasterdecken-Renovierungssystem: Verschönerung ohne Nutzungsunterbrechung

Mit Capacoustic Rasterfixx hat Caparol ein System zur professionellen Deckenrenovierung vorgestellt. Mit nur minimalem Arbeits-, Material- und Zeitaufwand können damit betagte und unansehnlich gewordene Rasterdecken renoviert werden. An Funktionalität büßt die vorhandene Akustik-Decke durch die Renovierung nicht ein und sieht im Anschluss wieder wie neu aus. Alexander Barchfeld, Manager für das Caparol Akustikprodukte-Sortiment, erläutert im Interview die Besonderheiten dieser Renovierungsmethode.



Alexander Barchfeld ist Produktmanager und für das Akustikprodukte-Programm von Caparol in Ober-Ramstadt zuständig. Er war an der Entwicklung des neuen Renovierungssystems für Akustikplattendecken CapaCoustic RasterFiXX maßgeblich beteiligt.

Herr Barchfeld, wie funktioniert Capacoustic Rasterfixx iXX genau?

Alexander Barchfeld: Im wesentlichen beruht das System auf nur zwei Arbeitsschritten: Zunächst wenden wir uns den vorhandenen Tragschienen zu; sie bestehen zumeist aus pulverbeschichtetem Metall und haben die Aufgabe, die Akustikplatten zu tragen. Die schmalen, vom Boden aus sichtbaren Tragschienenprofile sind gründlich zu reinigen; danach werden sie an Ort und Stelle mit dem Nast-Spritzsystem weiß oder farbig lackiert – ohne dass die umgebenden Deckenplatten vorher abgeklebt oder gar aus der Deckenkonstruktion entfernt werden müssten. Ein Arbeitsgang genügt.

Der Maler lackiert also zunächst nur die sichtbaren Metallprofile, in die die Deckenplatten eingelegt sind. Was geschieht



Sauber, schnell und überzeugend: Mit CapaCoustic RasterFiXX gelingt die Renovierung von Akustikdecken ohne Beeinträchtigung der Schallabsorption. Die neuen RasterFiXX-Platten gibt es für das Deckenraster 62,5 x 62,5 cm. Das System kann für alle Deckensysteme mit gerader Kantenausführung verwendet werden.

bei der Renovierung denn mit der mehr oder minder stark verschmutzten oder verfärbten Oberfläche der Akustikplatten?

Alexander Barchfeld: Nachdem die frisch lackierten Tragschienenprofile getrocknet sind, kann sich der Handwerker sofort der optischen Instandsetzung der Deckenplatten widmen. Dazu bietet Caparol – und das ist das eigentlich Neue an dem Renovierungssystem – ein spezielles, weiß pigmentiertes Glasfaservlies an, das pro Quadratmeter nur 300 g wiegt und sich ganz einfach in die Tragschienenkonstruktion unter die unansehnlich gewordenen Akustikplatten einlegen lässt. Dazu wird jede einzelne Deckenplatte leicht angehoben und das Rasterfixx-Vlies zwischen Rasterschiene und Deckenplatte von Hand bündig eingefügt. Anschließend wird die Deckenplatte wieder abgesenkt.

Kann das Vlies nach dem Einlegen denn nicht verrutschen? Wie erfolgt die Fixierung?

Alexander Barchfeld: Das Gewicht der mineralischen Akustikplatte – das je nach Dicke fünf Kilogramm pro Quadratmeter ohne weiteres übersteigen kann – reicht völlig aus, um das Vlies von oben auf der Schiene dauerhaft in gewünschter Position zu halten.

Wenn die Vliesplatte so leicht ist und nur 300 g/m² wiegt, ist dann nicht mit der Zeit zumindest ein leichtes Durchhängen zu erwarten?

Alexander Barchfeld: Obwohl jede Vliesplatte nur etwas dicker als ein Millimeter ist, lässt sich in verbaubem Zustand mit bloßem Auge kein Durchhängen erkennen. Wir haben das im Zuge der Entwicklung ausgiebig getestet. Eine Fixierung an der Akustikplatte durch Kleber oder andere haftvermittelnde Hilfsmaterialien ist definitiv nicht nötig. Die Steifigkeit des Glasfaservlieses reicht völlig aus, um optisch für die gewünschte flächige Deckenbekleidung zu sorgen. ■

Kontakt: Caparol Farben Lacke Bautenschutz GmbH
Ober-Ramstadt
Tel.: 06154/71-0
info@caparol.de
www.caparol.de

DMEA – Connecting Digital Health

Rund 200 Programmsessions mit Vorträgen, Diskussionen und Workshops sowie mehr als 350 Speaker aus Wissenschaft und Praxis – dies erwartet die Besucherinnen und Besucher der diesjährigen DMEA vom 21. bis 23. April in Berlin. „Europas größtes Event in Sachen Health-IT“ erhebt den Anspruch, die gesamte Wertschöpfungskette der digitalen Gesundheitsversorgung abbilden.

„E-Rezept, elektronische Patientenakte, Apps auf Rezept: Die Digitalisierung des Gesundheitswesens nimmt Fahrt auf. Aus einem abstrakten Begriff werden konkrete Anwendungen, die einen echten Unterschied im Leben von Patientinnen und Patienten machen. Wir werden diesen Weg entschieden weiter gehen. Digitalisierung ist kein Selbstzweck. Sie ist die Voraussetzung für eine moderne, patientenorientierte Versorgung“, so Jens Spahn, Bundesminister für Gesundheit, der auch in diesem Jahr die DMEA mit einer Keynote eröffnen wird.

Sieben Themetracks als Leitlinien

Um dem Publikum das Auswählen der jeweils für sie relevantesten Programmpunkte zu erleichtern, wurden insgesamt sieben durchgehende Themetracks eingerichtet, die das Programm nach Interessens- und Themenschwerpunkten unterteilen. Die Themetracks für die diesjährige DMEA heißen: Digitale Medizin & Pflege; Gesundheitsversorgung; Karriere; Perspektiven; Politik & Regulierung; Technik & Interoperabilität.

Digitalisierung der Pflege

Zu den Höhepunkten des diesjährigen Programms zählt unter anderem ein Panel mit dem Schwerpunkt auf den Digitalisierungsvorreiter Dänemark. Dieses wird Einblick

geben, wie Patientendaten dort schon heute im Versorgungsalltag eingesetzt werden und was Deutschland von seinem nördlichen Nachbarland lernen kann. Wie Gesundheitsdaten erfolgreich in die Entwicklung und Forschung einfließen können, steht ergänzend dazu in der Session zum Role Model Finnland im Mittelpunkt.

Darüber hinaus steht in diesem Jahr eine weitere Ausgabe des Q&A-Formats „eHealth Hot Seat“ an. Dieses Mal stellt sich Dr. Markus Leyck Dieken, Geschäftsführer der Gematik, in 60 Minuten den Fragen aus dem Publikum, Twitter und Videobotschaften. Interaktiv geht es auch bei der Werkstattsession zur innovativen Pflege zu, bei der Teilnehmende unter professioneller Anleitung neue Pflegeprozesse kennenlernen und skizzieren können.

Neben dem umfangreichen Kongressprogramm gibt es eine umfassende Ausstellung mit Herstellern und Anbietern aus dem

Bereich Health-IT, fünf Weiterbildungsseminare sowie Angebote für Nachwuchskräfte.

www.dmea.de



Die DMEA 2020 findet vom 21. bis 23. April in Berlin statt. Themen sind dabei unter anderem Künstliche Intelligenz, Innovationen in der Health IT und die Digitalisierung pflegerischer Versorgungsprozesse.

NORMBAU
PASSION FOR CARE

Ascento
Modulare Sitzlösung

Designed by
CF MÖLLER ARCHITECTS

GERMAN DESIGN AWARD WINNER 2020

2019 WINNER DESIGN PLUS
powered by ISH

HomeTrendAward
Best of the Best 2019/20
ausgezeichnet für:
✓ Funktionalität ✓ Ergonomie
✓ Produktivität ✓ Design
✓ Materialauswahl
www.hometrendaward.com

www.normbau.de

ALTEN PFLEGE
Stand: 21, Halle: A23



▲ Rittersaal: Tageslounge mit Sitzinseln, deren Gestaltung den Charme des Denkmals unterstreichen

Brückenzimmer, auch „Sushizimmer“ genannt: Eine Balance aus Historie und Modernität ▼



Patientenzimmer: Harmonisch und beruhigend durch helle, subtil differenzierte Materialität und circadiane Beleuchtung ▼



Medizin und Präsenz

Schloss Gracht in Erfstadt: Private Akutklinik für psychodynamische Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik

Therapeutisch wirksame Räume für die Präsenztherapie in einem historischen Wasserschloss: Die kürzlich in Betrieb gegangene Privatklinik für Psychosomatik hat rund 80 Plätze. Die innenarchitektonische Gestaltung von 100% interior Sylvia Leydecker, wirkt durch starke Präsenz, gleichzeitig fügt sie sich gekonnt in das gesamte Erscheinungsbild des Schlosses ein und bewahrt seinen Charme.

Zuletzt als Wirtschaftsakademie genutzt, wurde das Anwesen zur Privatklinik umgenutzt und revitalisiert, indem der Bettentrakt des Denkmals von den Ingenieuren Robus hinsichtlich Brandschutz und Statik saniert, andere Räume modernisiert und renoviert wurden. Die Innenarchitektur hat dem Objekt nun nicht nur neuen Charakter verliehen, sondern auch erhalten und in neuen Kontext integriert. Wo Neues auftaucht, besitzt es Qualität, die auf lange Lebensdauer setzt und sich langfristig betrachtet, Reparieren und Aufarbeiten lässt. So wird auf nachhaltige Weise nicht nur der Ressourcenschonung Rechnung getragen, sondern auch der Unterhalt erleichtert.

Patientenzimmer

Die entstandene Atmosphäre der Patientenzimmer ist von angenehmer natürlicher Unaufgeregtheit, strahlt Ruhe aus, wirkt entspannt und beruhigend auf die Psyche der Patientinnen und Patienten. Die vorherrschende Materialität ist von sanfter Helligkeit geprägt, ohne hart zu wirken, wobei das Lichtkonzept circadianes Licht integriert, das mit Hilfe großformatiger Leuchten, den Tageslichtverlauf künstlich abbildet. Mit ihrer innovativen Lichtlösung wird durch die Steuerung der dem natürlichen Tageslicht angepassten Spektralfarben, für die nötige Struktur im Tagesablauf der Patienten gesorgt.

Bequeme Loungesessel sind der einzige farbige Akzent im unaufdringlich gestalteten, insgesamt angenehmen natürlichen Farbspektrum des Raumes. Vorsichtig dosierte schwarze Akzente korrespondieren mit historischem Schmiedeeisen, während die Bäder über eine hochwertige Ausstattung und eine ornamen-

tale, dem Charakter des Denkmals entsprechende Duschfläche verfügen, die aus konstruktiven Gründen des Denkmals nicht bodengleich ausgeführt werden konnte. Messing-Inlays runden die geräumigen Kleiderschränke ab.

Lounges

Der imposante Rittersaal sucht in seiner Funktion als Tageslounges seinesgleichen. Voluminöse Kristalllüster hängen unter der kassettierten Decke, Marmormalerei und voluminöse Samtvorhänge rahmen die hohen Fenster mit Blick in den Schlosspark ein. Auf der großen Fläche verteilt finden sich Teppiche in historischer Medaillonform, die Rauminselfen schaffen ohne dominant zu wirken. Der Manufakturgedanke, handwerkliche Qualität in der Verarbeitung, beste Oberflächen sowie fein abgestimmten Details wie z. B. die Komposition der Fasern, die aus der Nähe präsent werden, runden das Bild ab. Präsenztherapie wird durch die Anordnung der Möblierung unterstützt, die die Großzügigkeit des Raumes erhalten und durch Sitzinseln Nahbarkeit schaffen. Flexibilität schafft die Möglichkeit, allein im einladenden Schaukelstuhl die Seele baumeln zu lassen, genauso wie Gemeinsamkeit in geselliger Runde.



▲ **Empfang: Warmes Gold, grüner Marmor und Samt prägen den Empfang, der edel und zwanglos zugleich wirkt.**

Die subtil differenzierten und harmonischen Materialien lassen Patienten sensuell den Moment der Verbundenheit in allen Facetten erleben und lenken die unmittelbare Aufmerksamkeit auf die Anregung der Sinne, abseits sachlicher Rationalität. An der Natur orientiert sich das Farbkonzept in unterschiedlichsten Nuancen von Sand über dunkles Grün, softes Wasserliliengrün bis hin zu sattem Maronenbraun. Je nach Tageslaune wird der Raum aus Sicht des Patienten emotional immer wieder neu entdeckt und erlebt.

Inspiration ganz anderer Art bietet die weitere angrenzende Tageslounges und schafft damit Abwechslung. Das „Sushizimmer“ bildet einen überraschend erfrischenden Kontrapunkt, das perfekt das historische Umfeld ergänzt und zeitgemäß kontrastiert. Aus dem Durchgangszimmer, wurde ein gerne aufgesuchter Lieblingsplatz.

Materialien

Denkmalgerecht mit Respekt vor der Vergangenheit, gleichzeitig modern und zeitgemäß, zeigen sich die verwendeten Materialien. Sie entfalten in der Nähe zum Patienten Ihre ganz eigene subtile Wirkung, durch die ausgewogene Balance der differenzierten Oberflächen, deren haptisch-taktile Unterscheidung die Sinne anregt. Subtil differenzierte Ästhetik wechselt sich gekonnt ab und greift gestalterisch ineinander.

Patina darf sein. Sie entwickelt sich im Lauf der Zeit auf den Messing-Inlays der Kleiderschränke genauso wie dem Leder der Stühle im Rittersaal. Patina prägt sowohl das Denkmal in seiner Geschichte, als auch die menschliche Seele und lässt dem Alterungsprozess Raum als zutiefst humanem Aspekt, Raum. Moderne Details wie Formensprache, Material oder Grafik bilden einen Kontrast, der klar das Hier und Jetzt zum Ausdruck bringt und mit der Historie korrespondiert.

Am Empfang fügt sich das Volumen der großformatigen skulpturalen Leuchte mit ihrer Kuppel ungezwungen in das historische Kreuzgewölbe ein. Innen mit Blattgold unterlegt, reflektiert sie goldenen warmen Glanz auf den darunterliegenden Marmorkubus.



Griffe und Duschsitze Be-Line®

DELABIE, Experte für Sanitär-Ausstattung im öffentlich-gewerblichen Bereich, stellt seine **neue Produktreihe Be-Line® für Haltegriffe und Duschsitze** vor. Die perfekte Verbindung von Ästhetik und Komfort.

- **Innovatives Design:** für alle, zum Wohlfühlen
- **Komfort:** optimale Griffsicherheit durch ergonomische, flache Vorderseite verhindert Verdrehen der Hand am Griff; Duschsitz mit breiter Sitzfläche sowie klappbar für mehr Bewegungsfreiheit
- **Maximale Sicherheit:** auf mehr als 200 kg getestet, 10 Jahre Garantie, CE-Kennzeichnung



Weitere Informationen siehe delabie.de

DELABIE

Fazit

Die Verbindung der Sinne durch gefühlsorientiertes Erleben, die multisensuelle Wahrnehmung durch Sehen, Hören und Fühlen, Optik, Akustik und Haptik schafft Präsenz des unmittelbaren Erlebens. Insgesamt ist hier durch das abgestimmte und fein differenzierte Material- und Farbkonzept, der Umgang mit dem historischen Denkmal, dem Respekt vor seiner Vergangenheit und der Integration moderner zeitgemäßer Komponenten eine Atmosphäre entstanden, die den Patientinnen und Patienten hilft, wichtiges Körpergefühl und emotionales Erleben im Moment zu schaffen. Das medizinische hochwertige Angebot hat den therapeutisch wirksamen, passenden Rahmen erhalten und unterstützt damit die Psychotherapie.

Die Patienten schätzen den komfortablen Aufenthalt im historischen Ambiente, das harmonische Geborgenheit vermittelt und die Sinne anregt. Im positiven Sinne steckt dieser aber nicht in seiner Vergangenheit fest und verharret, sondern weist durch seine

moderne Gestaltung den Weg nach vorne, in eine erfreuliche und positive Zukunft. Differenziert und gleichzeitig harmonisch, sind hier emotional nahbare und positiv empfundene Räume entstanden, die Patienten in ihrer Gesundheit durch Aufenthaltsqualität im medizinischen Sinne und präsenztherapeutische Maßnahmen unterstützen. Das Schloss kommt voll zur Geltung, während die Gestaltung den Charme der Immobilie unterstreicht. Patient*Innen finden hier den gewünschten Schutz und Geborgenheit um in Ruhe zu gesunden. Atmosphäre, Wirtschaftlichkeit und Medizin gehen hier Hand in Hand. ■

Kontakt: | **100 % interior Sylvia Leydecker, Köln**
Dipl.-Ing. Innenarchitektin BDIA AKG
Tel.: 0221/570 800 0
info@100interior.de
www.100interior.de

Leben und Wohnen

Motivierende Umgebung

Tagespflege und Pflegestützpunkt in Luckenwalde



Tagespflege mit 14 Plätzen für den Kreisverband Fläming-Spreewald des Deutschen Roten Kreuzes

In Luckenwalde, 50 km südlich von Berlin, haben Feddersen Architekten für das DRK Teltow-Fläming eine neue Tagespflegestation für 14 Gäste errichtet. Zusätzlich ist in dem zweigeschossigen Neubau auch der Stützpunkt des ambulanten Hauskrankenpflegeendienstes untergebracht. Der Neubau auf dem 1.200 qm großen Grundstück war notwendig geworden, weil die vorherigen Räume des Pflegedienstes im nahegelegenen DRK-Klinikum nicht mehr ausreichten und man außerdem ein dringend notwendiges Betreuungsangebot für Senioren schaffen wollte.

Der Bauherr nutzte den Umzug, um maßgeschneiderte Räume für die insgesamt 63 Mitarbeiter einzurichten: Büro-, Pausen- und Umkleieräume sind ganz ihren Bedürfnissen angepasst. Auch wurden extragroße Bäder für die Pflegekräfte gebaut, damit diese sich nach oder zwischen ihren Touren frisch machen können. Es gibt außerdem Warte- und Ruhebereiche für Angehörige und Be-



Geplant und errichtet wurde der Neubau von Feddersen Architekten, Berlin.

sucher, die sich beraten lassen möchten. Ein schöner, eingefasster Innenhof ist als besondere Ruhezone gestaltet.

Der lichtgraue Baukörper weist Farbakzente im DRK-Rot auf – Eingänge und Fenster sind farbig betont – sie verweisen damit auf ihre Nutzer und machen das Gebäude weithin sichtbar.

„Optimal geplant und gebaut“, bescheinigte DRK-Abteilungsleiterin Ailine Lehmann bei der Einweihung des Hauses den Architekten und Baubeteiligten. Im Ergebnis ist eine motivierende Umgebung sowohl für die Pflegenden als auch für die Gäste des Hauses entstanden. ■

Kontakt: | **Feddersen Gesellschaft von Architekten mbH, Berlin**
Tel.: 030/3499080
mail@feddersen-architekten.de
www.feddersen-architekten.de

Bilder: Martin Tervoort



Foyer mit Empfang. Ein angeschlossenes Café sorgt für die Anbindung ans Quartier.



Bewohner-Appartement mit Nasszelle

Fokus: Räume gestalten

Gute Nachbarschaft

Soziale Quartierskonzepte für Senioren

Schleich & Haberl hat sich als Immobilien-Dienstleister auf das „bedarfsgerechte Wohnen und die damit verbundenen Dienstleistungen“ spezialisiert. Dazu zählen u. a. stationäre und ambulante Pflegeeinrichtungen. Mehr und mehr plant das Unternehmen im Sinne eines sozialen Quartierskonzepts. Claudia Kopp von Schleich & Haberl stellt es vor.

Mit zunehmendem Alter haben Senioren veränderte Wohn-, Betreuungs- und eben auch Pflegeansprüche. Das gesamte Lebensumfeld und nicht nur die eigenen vier Wände müssen so gestaltet werden, dass in jeder Lebensphase ein selbstständiges, eigenverantwortliches und aktives Leben möglich ist. Das S&H-Quartier von Schleich & Haberl zeichnet sich dadurch aus, dass sowohl stationäre, teilstationäre als auch ambulante Angebotsformen für Senioren bei Bedarf zur Verfügung gestellt werden, um dem Wunsch nach individueller Betreuung und Pflege im gewohnten Umfeld nachzukommen.

Idealerweise werden die verschiedenen Angebote zwar räumlich separat angeordnet – also mit eigenem Eingang und autark funktional. Gleichzeitig sollte es aber eine Art Campus mit Aufenthaltsbereichen für ein gemeinsames Miteinander geben. Gemeinschaftliche Erfahrungen und Erlebnisse ermöglichen es, etwaige Vorurteile und Barrieren abzubauen und Vertrauen zu entwickeln.

Grundlagen des Erfolgs

Die Infrastruktur des Quartiers ist durch verschiedene Anforderungen an moderne, vollstationäre Pflegeeinrichtungen weitgehend vorgegeben. Maßgeblich sind zunächst die gesetzlichen Vorgaben bezüglich der Flächen sowie der Barrierefreiheit. Für die jeweiligen Angebotsbausteine gelten je nach ordnungsrecht-

lichem Status unterschiedliche Planungsanforderungen aus dem Bau- und Heimrecht. Abgesehen davon sind eine attraktive Gestaltung, hochwertige Ausstattung sowie insgesamt ein wohnliches Ambiente erforderlich für ein erfolgreiches und stimmiges Quartierskonzept.

Der Empfangsbereich in der Pflegeeinrichtung ist nicht nur die zentrale Anlaufstelle für Bewohner und Besucher, sondern auch die Visitenkarte für das gesamte Areal. Geschlossene Verwaltungsbüros ohne die Möglichkeit der direkten Kommunikation sind oftmals bereits Barrieren, die keine Hilfestellung oder Orientierung für die Senioren bieten. Dank eines offenen, modernen Empfangsbereichs können Anfragen sofort beantwortet werden, sodass sich jedermann willkommen fühlt. Eine zweite Licht- und Luftquelle ermöglicht eine angenehme und helle Wohlfühlatmosphäre. In der Regel entscheiden Neukunden und deren Angehörige innerhalb der ersten wenigen Sekunden in einer Einrichtung, ob Sie sich hier zuhause fühlen können.

Ein im Foyer angeschlossenes Café ermöglicht die zusätzliche Öffnung des Quartiers nach außen in die Nachbarschaft. Hier können nicht nur Bewohner der Pflegeeinrichtung und deren Angehörigen versorgt werden, sondern auch Gäste aus der Nachbarschaft oder dem Betreuten Wohnen einen Treffpunkt finden. Helle, moderne Farben, große Fensterelemente und wohnliche Einrichtung vermitteln ein freundliches Ambiente und bieten Raum für gemeinsame Aktivitäten.



Das soziale Quartierskonzept von Schleich & Haberl am Beispiel Moers



Gemeinsame Aufenthaltsräume zum Essen und Wohnen

Wie im privaten Wohnungsbau

Eine zeitgemäße Raumgestaltung über das gesetzlich Notwendige hinaus ist auch im jeweiligen Aufenthaltsbereich in der Wohngruppe ein absolutes Muss. Durch geschickte Trennung von Wohn- und Essbereich können individuelle und ruhige Rückzugsmöglichkeiten geschaffen werden. Gemütliche Möbel und bodentiefe Fenster vermitteln ein wohnliches Ambiente zum Wohlfühlen.

Bodentiefe Fenster lassen viel Licht ins Appartement und bieten großzügige Ausblicke. Die Gestaltung des Wohnbereichs sowie der Nasszelle entspricht den Standards des heutigen privaten Wohnungsbaus. So werden beispielsweise großformatige und helle Fliesen in der Nasszelle lediglich im Duschbereich raumhoch gefliest. Der Fußboden in Holzoptik im Schlaf- und Wohnbereich ist nicht nur langlebig und strapazierfähig und damit perfekt an die Anforderungen des Pflegealltags abgestimmt – er vermittelt auch einen wohnlichen Charakter.

Anlehnung an die Umgebung und Bedürfnisse

Die Architektur des Quartiers wird maßgeblich von der Nachbarschaft bestimmt. Formen und Farben aus der Umgebung sorgen für Akzeptanz in der Nachbarschaft und vermitteln die Öffnung nach außen. Ein durchdachtes Farb- und Lichtkonzept unterstützt die Orientierung und Leitungsführung innerhalb des Quartiers. Kräftige Farbakzente leiten Senioren mit kognitiven Einschränkungen oder Demenz bewusst zu den gewünschten Bereichen, ohne dass sie daran durch verschlossene Nebenräume gehindert werden. So verschwinden beispielweise Funktionsräume aus dem Sichtfeld der Bewohner, wenn deren Türblatt und -zarge in der gleichen Wandfarbe ausgebildet sind. Senioren, deren Sehfunktion in der Regel eingeschränkt ist, werden diese Türen erst gar

nicht wahrnehmen. Dadurch kann Unruhe aufgrund fehlender Orientierung bei den Bewohnern verhindert und das Wohlbefinden im Quartier deutlich verbessert werden.

Ambulant und stationär

Maßgeblich für die Öffnung eines Quartiers nach außen ist das Angebot der Tagespflege. Oftmals ist der Besuch einer Tagespflegeeinrichtung der erste Kontakt mit einer Senioreneinrichtung. Die Beschäftigungs- und Ruhezeiten sind flexibel gegliedert. Die Besucher werden in einem modernen und lichtdurchfluteten Ambiente kompetent betreut. Strukturierte Tagesabläufe und großzügige Aufenthaltsmöglichkeiten innen sowie im Außenbereich laden zu ersten gemeinsamen Aktivitäten mit der Nachbarschaft ein. So können bestehende Barrieren behutsam abgebaut und Vertrauen in die Gemeinschaft aufgebaut werden. Sollte ein Einzug in die Senioreneinrichtung notwendig werden, kann dies ein erheblicher Vorteil sein, da man schon das Personal und die Mitbewohner kennt. Durchdachte Grundrisse, hochwertige Ausstattung und altersgerechte Raumkonzeption im Betreuten Wohnen runden das Angebot für Senioren im Quartier ab. Die Zwei- bis Dreizimmer-Wohnungen kommen dem Bedürfnis der Bewohner nach Gemeinschaft, Sicherheit und Wohnlichkeit entgegen: Durch die unmittelbare Nähe zu weiteren Betreuungs- und Serviceangeboten im Quartier kann der Bewohner optimal ambulant, je nach individuellem Bedarf versorgt werden.

Ein großer Gemeinschaftsbereich ermöglicht das Zusammenkommen aller Bewohner vor Ort, um durch gemeinsame Aktivitäten Nähe und Geborgenheit zu erfahren. Der Bewohner kann in seinen eigenen vier Wänden selber kochen oder den Mittagstisch im Café wählen. Wertevolle Hilfestellung bei Bedarf – und eine 24-Stunden-Notfallversorgung stehen zur Verfügung.



Zu Fuß zur Bank

Jedes Quartier ist ein Unikat und muss sich hinsichtlich ihres Angebotes in die Nachbarschaft einfügen. Baurechtliche und städteplanerische Möglichkeiten und Grenzen, das verfügbare Angebot und der Bedarf im Quartier müssen ausgelotet und die Konzeption daran abgestimmt werden. Auch muss die Infrastruktur unmittelbar vor Ort stimmen. Eine Anbindung an das Alltags-

leben außerhalb des Quartiers ist ein absolutes Muss, sei es durch Bus oder Bahn. Die Möglichkeit am besten fußläufig einkaufen zu können, zur Bank zu gehen oder Restaurants zu besuchen, muss jederzeit gewährleistet sein, um tatsächlich selbstbestimmt im Quartier leben zu können.

Jede Pflege- und Betreuungsform – sei sie nun stationär, teilstationär oder ambulant – hat ihre Berechtigung. Wenn der Betreuungs- und Pflegegrad eines Seniors im Lauf der Zeit zunimmt, kann er innerhalb des Quartiers problemlos weitere Angebote in Anspruch nehmen und bei entsprechendem Pflegebedarf auch in die Pflegeeinrichtung umziehen, ohne dass er dabei liebgewordene Freunde, Nachbarn oder Aktivitäten aufgeben muss. ■

Kontakt: | **Schleich & Haberl, Pfarrkirchen**
 Tel.: 08561/9999-999
 kontakt@schleich-haberl.de
 www.schleich-haberl.de



**Designed for possibilities.
 Made for people.**

»Alles in allem sparen wir hier auf der Baustelle ungefähr die Hälfte der Zeit im Vergleich zur Arbeit mit verklebten Bodenbelägen.«

*Benjamin Schäfer
 floor remaker Döbeln*

Wenn es darauf ankommt, eine Renovierungsmaßnahme im laufenden Betrieb einer Pflegeeinrichtung »in time and budget« fertig zu stellen, zählen viele Faktoren, damit die Rechnung am Ende für alle aufgeht.

Mit dem neuen Altro Cantata™ vereinfacht sich dabei vieles. Der Belag wird ohne Klebstoff installiert und ist daher sofort nutzbar. Keine Verzögerung durch Trocknungszeiten. Und vor allem keine Gerüche durch lösemittelhaltige Klebstoffe.

Und das ist erst der Anfang! Wir beraten Sie gern, wie auch Sie mit Ihrem nächsten Projekt ab sofort profitieren können!

NEU

altro
 adhesive-free

Now that's
 revolutionary

Machen Lavendelblau oder Piniengrün gesund?

„Natürliche Farbtöne“ alleine reichen nicht: Gesundheitsfördernde Farbgestaltung erfordert vielschichtige Kompositionen

Leuchtende Mohnblumen, türkisfarbenes Meer, Lavendelfelder im sanften Morgenlicht. Wände in Sonnenblumengelb oder weiße Wände mit Akzenten in einem kräftigen Piniengrün: Moderne Gestaltungen für Gesundheitseinrichtungen geben sich gerne als von der Natur inspiriert. Mit heilender Architektur auf den Grundlagen Biophilie hat das aber nur selten zu tun. Farben und Motive aus der Natur allein schaffen noch lange keine natürliche Atmosphäre. Wie der sorgfältig abgestimmte Einsatz von Farben tatsächlich eine natürliche Atmosphäre in Räumen schaffen kann, erläutert die Darmstädter Innenarchitektin Simone Ferrari.

Inspirationen aus der Natur haben in der Gestaltung von Gesundheitseinrichtungen schon lange Konjunktur – und viel zu oft nur dekorativen Charakter. Farbgestaltung kann aber viel mehr: Richtig eingesetzt, schaffen Farben eine natürliche Atmosphäre, in der Patientinnen und Patienten schneller gesund. Erfreulicherweise gewinnt das zugrunde liegende Prinzip der Biophilie neuerdings unter Betreibern und Gestaltern zunehmend an Bedeutung.

Biophilie und heilende Architektur

Der Psychoanalytiker Erich Fromm führte den Begriff Biophilie 1964 in seinem Buch „Die Seele des Menschen“ ein. Biophilie bedeutet demnach „Liebe zum Lebendigen“ oder „Liebe zum Leben“. Der Soziobiologe Edward O. Wilson stellte seine Theorie dazu 20 Jahre später vor. In „Biophilia“ schreibt er 1984: „Die Natur hält den Schlüssel zu unserer ästhetischen, geistigen, kognitiven und sogar spirituellen Zufriedenheit. Je enger sich die Menschen mit der Natur verbunden fühlen, desto besser.“

Im gleichen Jahr prägt der US-Architekturprofessor Roger Ulrich den Begriff der „heilenden Architektur“. Er veröffentlicht im Wissenschaftsmagazin „Science“ eine aufsehenerregende Studie. Ulrich konnte belegen, dass Patienten in Zimmern mit Aussicht auf eine natürliche Umgebung sich nach einer Operation schneller erholten. Zudem brauchten die Patienten mit Ausblick deutlich weniger Schmerzmittel als die Kontrollgruppe in Zimmern mit Blick auf eine Ziegelwand. Seitdem – inzwischen mehr als 30 Jahre lang – untersucht Ulrich die Verbindung zwischen Natur und Medizin. Seine Arbeiten haben erheblich dazu beigetragen, die positive Wirkung von natürlicher Atmosphäre auf den Heilungsprozess zu belegen – und seine Ergebnisse sind in einer Vielzahl von internationalen Studien bestätigt worden.

Erst in der Summe der Nuancen entsteht Natürlichkeit

Was aber macht die Wirkung von naturnahen Atmosphären bzw. natürlicher Farbgestaltung auf die Gesundheit aus? Hier lohnt sich ein genauer Blick. Die eingangs erwähnten Farben aus der Natur



alleine schaffen noch keine natürliche und gesundheitsfördernde Atmosphäre. Das hat einen einfachen Hintergrund: Reine Farben wirken in der Regel künstlich, weil sie ihren natürlichen Vorbildern nur zu entsprechen scheinen. Tatsächlich finden sich Farben in der Natur nur sehr selten rein und monochrom. Natürlicherweise sind Farben in der Natur gebrochen, vielfach vermittelt – Natur ist also fast immer polychrom.

Das Blütenblatt beispielsweise hat bei genauer Betrachtung keine eindeutige Farbe. Die Oberflächenstruktur ruft eine Vielzahl von Lichtbrechungen mit einer kaum zu benennenden Anzahl von Farbnuancen hervor. Als Betrachter nehmen wir die Summe der Nuancen wahr – zunächst ein Rosa. Je nach Blickwinkel aber entstehen immer neue Nuancen und Farbklänge. Erst diesen natürlichen dauernden Wechsel empfinden wir als angenehm. Es scheint, dass sich unsere Augen evolutionär über Jahrtausende an diese Vielschichtigkeit der farblichen Oberflächen in der Natur gewöhnt haben.

Die wesentliche Erkenntnis lautet also: Erst die feinen Nuancen und ihre Vielfältigkeit erzeugen einen natürlichen Farbklang. Einfarbig gestrichene Wände haben kaum Nuancen und Farbspiel. Ohne das feine Wechselspiel aber reagieren Menschen bei längerer Betrachtung mit Erschöpfung.

Durchdachte Farbkonzepte für natürliche Atmosphäre

Eine gelungene gesundheitsfördernde Farbgestaltung muss also zwingend das fein nuancierte Zusammenspiel verschiedener Farbtöne aus der Natur herstellen. Ein Farbton führt, andere Töne begleiten. Es ist so ähnlich wie bei einem Orchester: Erst die verschiedenen Töne und Instrumente ergeben einen harmonischen Gesamtklang.



Wandlasur: Der natürliche Effekt entsteht, wenn die Farbpigmente der einzelnen Lasurschichten sich an der feinen Körnigkeit des Untergrundes ablagern können.

In Räumen mit längerer Verweildauer übernehmen idealerweise eher zarte, verhülltere Farben die Führung, in Räumen mit kürzerer Verweildauer können vereinzelt kräftige Töne dazukommen. Sofern die Gestaltung die Farbtöne sorgfältig aufeinander abstimmt, bilden so auch monochrome Flächen mit verschiedenen, benachbarten Tönen einen naturhaften Nuancenreichtum. Besonders gut geeignet sind Farben mit einem hohen Pigmentanteil. Farben mit natürlichen Pigmenten ermöglichen lebendigere Oberflächen, da sich das Licht anders brechen kann.

Natürliche Effekte durch mehrschichtige Wandlasuren

Wandlasuren in einem mehrschichtigen Aufbau sind eine andere Möglichkeit, lebendige Oberflächen zu kreieren. Der natürliche Effekt entsteht, wenn die Farbpigmente der einzelnen Lasurschichten sich an der feinen Körnigkeit des Untergrundes ablagern können. So bleiben die einzelnen Farben unvermischt erhalten. Nur aus unmittelbarer Nähe aber sind sie als solche zu erkennen. Aus dem Abstand betrachtet vermischen sie sich hingegen zu einem Gesamteindruck, der natürlichen Oberflächen sehr nahekommt. Je nach Licht und Blickrichtung entstehen durch Lasurtechniken immer wieder neue Farbklänge, die den natürlichen Sehgewohnheiten besonders gut entsprechen. So gestaltete Oberflächen wirken anregend ohne zu überfordern.

Nuancenreichtum bei gleichzeitiger Überschaubarkeit und Eindeutigkeit

Naturähnliche Farbgestaltung besteht darin, ein harmonisches Zusammenspiel von spannungsreichen Nuancen herzustellen, die unser Wahrnehmungssystem herausfordert ohne es zu überfordern. Naturnahe Atmosphären tragen zu Wohlbefinden und schnellerer Gesundung von Patienten bei.

Farbe ist EIN wichtiger Aspekt bei der Gestaltung von gesunden Umwelten und Atmosphären. Die Farbgestaltung kann jedoch nicht losgelöst vom Raumgefüge gesehen werden. Nicht nur die Frage „Welcher Farbton“ ist relevant, sondern, ganzheitlicher betrachtet, die Frage „Welche Atmosphäre will ich erzeugen?“ ■

Kontakt: **Simone Ferrari**
Dipl. Ing. Innenarchitektin (FH) BDIA,
Darmstadt
Tel.: 06151/6292786
mail@simoneferrari.de
www.simoneferrari.de
www.farbsichten.de

**Hochwertige
Bodenlösungen
von Amtico**

Erfahren Sie mehr
auf amtico.de





Die leichte, mediterrane Ausrichtung der Küche im Haus Seniorenwohnen BRK in Bad Füssing kommt bei den Senioren gut an. Auch eine ausgesuchte Weinkarte gehört dazu.

Auch die Klassiker wie Bratwurst mit Kartoffelsalat gehören ins Programm.



Küche und Hauswirtschaft

Ein Hauch von Stern

Die Küche als strategischer Marketingansatz – im Seniorenwohnen Bad Füssing

Im Haus Seniorenwohnen BRK in Bad Füssing können die Bewohner à la carte essen – und es ist für seine Küche sogar von einem Fachmagazin ausgezeichnet worden. Zusammen mit dem Restaurant trifft sie auf hohe Anerkennung bei Bewohnern, Besuchern und Mitarbeitern – und sie ist ein wesentlicher Bestandteil der Marketingstrategie des Hauses. Wie auch Großküchen Gourmetkunst auf den Teller zaubern können, erklärt Küchenchef Alois Wagner.

Das gute Leben: Für die Senioreneinrichtungen „Seniorenwohnen BRK“ der Sozialservice-Gesellschaft, eine hundertprozentige Tochter des Bayerischen Roten Kreuzes, gehört es zur Unternehmensphilosophie. Das Unternehmen mit seinen 26 Häusern in Bayern ist gemeinnützig, reinvestiert alle Gewinne und stellt ausdrücklich das Ziel der Steigerung des Gemeinwohls im Rang vor das der Renditestigerung. Deutlich zeigen lässt sich das am Beispiel des Hauses Seniorenwohnen BRK in Bad Füssing – insbesondere dessen Küche und Restaurant.

Alois Wagner (58), Küchenchef der Senioreneinrichtung, hat seinen Beruf von der Pike auf gelernt – und zwar in einem Haus mit einem großen Namen: Knapp 20 Jahre arbeitete der gebürtige Bayer für Steigenberger, 15 davon im Vier-Sternehaus in Bad Griesbach, wo er die Küchen leitet. Seit 1995 ist Alois Wagner im Seniorenwohnen der Sozialservice-Gesellschaft (SSG) des Bayerischen Roten Kreuz (BRK) für die Speisenzubereitung ver-

antwortlich. Im BRK-Haus kochen er und seine zehn Mitarbeiter täglich für 180 Bewohner – und immer öfters auch für Tagesgäste. Das Restaurant bietet einen offenen Mittagstisch: „Senior-Lunch“ soll er heißen, wenn die Vermarktung startet. Im Nobelkurort Füssing reiht sich Wagners Küche damit in die Riege der sehr guten Restaurants ein.

„Es fängt schon bei der Produktauswahl an“, sagt Wagner, der penibel nach Rezept kochen lässt. Beeindruckende 809 davon hat er auf seiner Festplatte gespeichert. An einem Sonntag im August beispielsweise kredenzte die prämierte Küche Spaghetti mit Fischragout in Hummerbutter, dazu Fenchelgemüse und Hartkäse. Einen Tag später grüßte ein Kalbsfrikassee in Weißweinsosse mit Schwarzwurzelgemüse und Püree von der Tageskarte. Von den drei Hauptgerichten ist eines immer vegetarisch.

Unter 5 Euro

„Montags servieren wir inzwischen immer Fisch oder Meeresfrüchte“, sagt Wagner, der auch schon in einem Ostseerestaurant am Herd stand hat. Die leichte, mediterrane Ausrichtung der Küche kommt bei den Senioren gut an – und sie kommt mit einem Beköstigungstagesessatz von unter fünf Euro aus – für Frühstück, Mittagessen und Abendvesper. Das klappt in erster Linie deshalb, weil Wagner sein Team zum nachhaltigen Wirtschaften anhält. „Wir werfen sehr wenig weg“, so der Küchenchef, der seine Erfahrungswerte aus mehr als 40 Jahren aufschreibt, auswertet und somit punktgenau kalkuliert.



Das gute Leben gehört zur Philosophie des Hauses.

Highlights sind die Festtagsmenüs. Dann legt die Küche kulinarisch noch mal eine Schippe drauf. „Das Fünf-Gänge-Menü zu Weihnachten ist legendär“, schwärmt Einrichtungsleiter Gerold Mück-Krell, der den Qualitätsanspruch seines Kochs zu schätzen weiß. Neue Rezepte sammelt Wagner inzwischen im Umfeld. Zwei seiner Küchenkräfte stammen aus Russland. Nach einer Verkostung beim Kollegen zu Hause landete eine landestypische „Kalte Suppe“ auf dem Speiseplan des Seniorenwohnens – so sorgt der Meister für Abwechslung.

Kochen auf Wunsch

Es kommt auch vor, dass die Bewohnervertretung fragt nach, ob dieses oder jenes mal gekocht werden könnte. Für Wagner ist das kein Problem. Und weil die Mannschaft nach Rezept kocht, stimmen Geschmack und Qualität: Auf diese Weise können „auch angelegte Kollegen zaubern“, so Alois Wagner, der mit seinem Ansatz anfangs noch den Widerstand in der Küche zu spüren bekam. Als die Kollegen jedoch merkten, dass es sich nach Detailplan schneller kochen lässt, als aus dem Gedächtnis – und, dass das Nachwürzen wegfällt – verschwanden die Ressentiments sehr schnell.

Doch eine Top-Küche alleine reicht nicht aus, um als Feinschmecker-Restaurant zu glänzen. Eine ausgesuchte Weinkarte gehört genauso dazu. Etwa 20 Sorten lagern im Seniorenwohnen im Regal. Darunter finden sich milde Silvaner, trockene Mosel-Rieslinge, fruchtige Chardonnays und Rot-Kreuz-Weine der Selektion „Solferino“, dem Gründungsort der weltweiten Hilfsorganisation.

Investition in den Umbau

Um den A-la-carte-Service bieten zu können, hat Seniorenwohnen Bad Füssing noch einmal 16.000 Euro in Ausrüstung und Umbauten investiert. Unter anderem mussten 20 zusätzliche Sitzplätze her. Den bisherigen Zweischichtbetrieb und die namentliche Platzverteilung im Restaurant gibt es nicht mehr.

„Wir haben eine fünf Meter lange Theke an den Rand des Raumes gerückt und eine Servicestation eingerichtet“, berichtet Gerold Mück-Krell. Neue Weingläser, ein Digestivwagen und neue, schwarz-weiße Outfits für die Servicekräfte kamen hinzu. Jetzt eilen zwei bis drei Servicemitarbeiter pro Mahlzeit durch das Restaurant mit seinen inzwischen 80 Sitzplätzen. 100 der Bewohner sind rüstige Rentner, doch 78 Senioren leben auf der stationären Pflegeabteilung. Doch viele von ihnen nehmen dennoch mit ihren Rollatoren oder Rollstühlen den Weg zum Essen auf sich. Der dadurch entstehende Platzbedarf wurde bei der Umgestaltung des Restaurantbetriebes gleich mitberücksichtigt, wie der Einrichtungsleiter berichtet.

Überzeugungsarbeit

Das Konzept gefällt derzeit noch nicht jedem, wie Einrichtungsleiter Gerold Mück-Krell und sein Küchenchef Alois Wagner einräumen. So gebe es durchaus Bewohner, denen die neue Flexibilität zu schaffen mache. Manchem falle es schwer, die gewohnte Sicherheit aufzugeben – etwa ein fester Speiseplan oder ein fester Platz zum Essen. „Das irritiert ältere Menschen mitunter“, gibt Mück-Krell unumwunden zu. Doch die Abläufe spielen sich ein. Insgesamt komme das neue Restaurant-Konzept gut bei Mitarbeitern und Bewohnern an. ■

Kontakt: **Sozialservice-Gesellschaft des Bayerischen Roten Kreuzes GmbH, München**
Tel.: 089/613047-0
info@ssg.brk.de
www.seniorenwohnen.brk.de



Der AAL-Kongress Karlsruhe findet vom 22.–23. Oktober 2020 statt

Hightech für ein selbstbestimmtes Leben

Bundesgesundheitsminister Jens Spahn hat die Schirmherrschaft für den AAL Kongress Karlsruhe 2020, den vierten Fachkongress für Alltagsunterstützende Assistenzlösungen/Active Assisted Living (AAL) vom 22. bis 23. Oktober 2020 im Kongresszentrum Karlsruhe, übernommen. Der AAL Kongress Karlsruhe festigt damit seine Position als Branchentreffpunkt und wichtige Informationsplattform für das Zukunftsthema AAL im Bundesgebiet.

Der Fachkongress, bei dem die Messe Karlsruhe mit dem VDE Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik kooperiert, ist eine deutschlandweit einzigartige Kombination aus Praxis- und Wissenschaftskongress sowie einer begleitenden Ausstellung. Der Kongress ermöglicht es Fachbesuchern aus Praxis, Forschung und Industrie, sich über Best-Practice-Beispiele, die neuesten Forschungsergebnisse sowie innovative Produkte und Dienstleistungen aus dem Bereich AAL zu informieren und branchenübergreifend auszutauschen.

„Der Einsatz technischer Assistenzsysteme in der Pflege- und Gesundheitsbranche bietet große Chancen, Pflegenden zu entlasten und Unterstützungsbedürftigen ein möglichst selbstbestimmtes Leben in der eigenen Wohnumgebung zu ermöglichen“, erläutert Jens Spahn, Bundesminister für Gesundheit. „Nur durch eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit können AAL-Produkte nutzerfreundlich entwickelt und erfolgreich am Markt etabliert werden. Der AAL Kongress Karlsruhe fördert in unvergleichlicher Weise den Austausch zwischen allen Akteuren des AAL-Marktes, weshalb ich gerne die Schirmherrschaft übernommen habe.“

„Die Schirmherrschaft von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn unterstreicht die Bedeutung unseres AAL Kongresses Karlsruhe. Wir haben eine Netzwerk-Plattform geschaffen, welche das deutschlandweit umfangreichste Angebot zum Thema AAL bietet und die Entwicklung von AAL-Systemen voranbringt. Die TechnologieRegion Karlsruhe ist als aufstrebender Innovationsplatz Europas mit einer einzigartigen Mischung aus zukunftsorientierter Forschung und Lehre an Hochschulen von Weltformat und einer starken und innovativen Wirtschaft dafür der ideale Standort“, erklärt Britta Wirtz, Geschäftsführerin der Messe Karlsruhe.

www.aal-karlsruhe.com



Sprinkler bekämpfen einen Brand frühzeitig und wirkungsvoll. Dabei wird das Löschwasser nur um einen eng begrenzten Bereich um den Brandherd herum freigesetzt.

Sicherheit und Orientierung

Lohnende Investition

Brandschutz in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen

Foto: Job GmbH

Nach Statistiken des bvfa – Bundesverband Technischer Brandschutz brannte es im vergangenen Jahr in Krankenhäusern im Durchschnitt einmal die Woche. Dabei waren sieben Tote und über 100 Verletzte zu beklagen. Der Sachschaden ging in die Millionen. Bewohner von Pflege- und Seniorenheimen sind doppelt so stark gefährdet. Dort kam es laut bvfa im Jahr 2019 durchschnittlich zu zwei Bränden pro Woche mit insgesamt 14 Toten und 216 Verletzten. Ein Beitrag von Dr. Wolfram Krause, Geschäftsführer bvfa – Bundesverband Technischer Brandschutz.

Zwar ist das oberste Ziel im Brandschutz der Personenschutz, Gefahr für Leib und Leben von Menschen abzuwenden. Doch auch der Sachwertschutz ist von elementarer Bedeutung. Kritisch ist der Ausfall zentraler technischer Infrastruktur, der massive Auswirkungen auf den gesamten Betriebsablauf haben kann.

Die Ursachen für das überdurchschnittlich hohe Brandrisiko liegen in den spezifischen Besonderheiten von Pflegeheimen und Krankenhäusern. Elektrische Installationen, Wäschelager, Holzmöbel, Einwegkleidung, Sauerstoffflaschen und leichtentzündliche Desinfektionsmittel bergen viele Zündquellen und fördern

eine schnelle Brandausbreitung. Gelagerte Chemikalien wirken nicht nur als Brandbeschleuniger, sondern fördern häufig auch die Rauchentwicklung. Die größte Brandgefahr geht jedoch vom Menschen selbst aus. Viele Patienten und Bewohner stehen unter Medikamenteneinfluss, sind verletzt oder psychisch instabil. Fahrlässige und vorsätzliche Brandstiftungen gelten deshalb als Brandursache Nr. 1. Weitere häufige Brandursachen sind schadhafte elektrische Geräte sowie Unachtsamkeit bei Renovierungsarbeiten und Sanierungen.

Unverzichtbar: das Brandschutzkonzept

Erschwerend für die Brandschutzplanung in sozialen Einrichtungen ist das Fehlen eines einheitlichen Gesetzesrahmens. Die Krankenhausbauverordnung von 1976 wurde zurückgezogen, gilt aber trotz ihres hohen Alters vielen Baubehörden immer noch als Maßstab. Wertvolle Hinweise für den Brandschutz geben die Richtlinien VdS 2226 für Krankenhäuser und VdS 3402 für Pflegeheime, deren Anwendung allerdings freiwillig ist.

Umso wichtiger ist ein auf die individuellen Belange der jeweiligen Einrichtung abgestimmtes Brandschutzkonzept. Es enthält sämtliche bauliche, anlagentechnische und organisatorische Brandschutzmaßnahmen sowie Maßnahmen des abwehrenden Brandschutzes. Ausgehend von einer umfassenden Risikobewertung, basierend auf einer Analyse von Liegenschaft, Gebäude und Nutzung, werden baurechtliche und andere objektbezogene Schutzziele sowie wirksame Maßnahmen zu ihrer Erfüllung benannt. Ebenso sind Abweichungen von den baurechtlichen Vorgaben zu dokumentieren und zu begründen.

Bereits im Brandschutzkonzept ist auch die Wirtschaftlichkeit der geplanten Maßnahmen zu beachten. Das erforderliche Sicherheitsniveau sollte kosteneffizient sichergestellt werden und

der Betrieb des Gebäudes wirtschaftlich ohne Abstriche bei der Sicherheit möglich sein. Bauliche Mängel und Abweichungen von den Bauordnungen lassen sich häufig mit anlagentechnischen Maßnahmen kompensieren und stellen gleichzeitig eine wirtschaftliche Lösung dar.

Schwierige Räumung

Ein wichtiger Bestandteil des Brandschutzkonzeptes ist ein detailliertes Evakuierungskonzept. Viele Patienten sind in ihrer Bewegung eingeschränkt oder gar unfähig, sich ohne fremde Hilfe in Sicherheit zu bringen. Demenzkranke Menschen sind vor allem im Brandfall häufig orientierungslos und bedürfen besonderer Betreuung. Das oftmals knapp bemessene Personal muss im Notfall innerhalb kürzester Zeit zahlreiche Betten aus der Gefahrenzone bewegen, Menschen mit Rollstühlen aushelfen, parallel Besuchern den Weg weisen und sich selbst in Sicherheit bringen – eine komplexe Aufgabe, die ohne die richtigen Brandschutzvorrichtungen nicht zu realisieren ist.

In mehrstöckigen Gebäuden wird im Brandfall im Regelfall die schnelle horizontale Verlegung von Patienten und Bewohnern in sichere Bereiche angestrebt. Das setzt voraus, dass pro Stockwerk mindestens zwei Brand- bzw. Rauchabschnitte realisiert sind. Besteht die Gefahr, dass sich Feuer und Rauch weiträumig ausbreiten, muss auch die vertikale Verlegung in andere Stockwerke im Evakuierungskonzept berücksichtigt werden. Dabei ist im Vergleich zur horizontalen Verlegung wesentlich mehr Zeit und Personal einzuplanen. An den Sammelplätzen in den sicheren Bereichen ist für ausreichend Platz und eine Betreuung der Menschen zu sorgen.



Krankenhäuser sind komplexe Systeme mit hohen Brandrisiken. Bild: Klinikum Minden

Brandschutz mit technischen Mitteln

Es gibt zahlreiche erprobte Brandschutzlösungen, die die Sicherheit in sozialen Einrichtungen deutlich erhöhen können. In der VdS 2226 werden unter anderem Brandmeldeanlagen, interne Alarmierungseinrichtungen, Entrauchung, Feuerlöscheinrichtungen und automatische Löschanlagen angesprochen. Eine Sprinkleranlage für Patientenzimmer und Flure kann Entstehungsbrände verhindern und das Feuer so lange in Schach halten, bis die Feuerwehr eintrifft. Nach Angaben des bvfa mit Erfolg: Im Jahr 2017 ist bei 81 Prozent der Brandfälle ein Löscherfolg mit ein bis zwei Sprinklern und 13 Prozent mit drei bis fünf Sprinklern erzielt worden.

Um die Gefahr einer versehentlichen Freisetzung von Löschwasser zu minimieren, wird in Trockenanlagen die Rohrleitung

erst mit Wasser gefüllt, wenn zusätzlich zu den Sprinklern die Brandmeldeanlage ausgelöst hat. Ebenfalls verbreitet sind Sicherheitsdoppelsprinkler, die Wasser erst freisetzen, wenn zwei Sprinkler ausgeschlagen haben. Zudem können Wassernebel- oder Schaumlöschanlagen zum Einsatz kommen.

Organisatorischer Brandschutz

Von ebenso großer Bedeutung wie bauliche und anlagentechnische Maßnahmen ist der organisatorische Brandschutz. Moderne Brandschutzmaßnahmen können ihre volle Wirkkraft erst erzielen, wenn auch der Mensch konsequent in das Gesamtkonzept eingebunden wird. Damit die Krankenhaus- und Pflegeheimmitarbeiter stets wissen, wie sie sich zu verhalten haben, ist deren regelmäßige Schulung mit praktischen Übungen unabdingbar. Die Fachvereinigung Krankenhaustechnik empfiehlt, Personaltrainings mindestens einmal jährlich durchzuführen und Themen wie Brandverhütung, Evakuierungsmaßnahmen oder die Anwendung von Brandbekämpfungsmitteln (z.B. Feuerlöschern) abzuarbeiten.

Wie das Beispiel Crona-Kliniken in Tübingen zeigt, kann den Beschäftigten dabei ein gewisses Maß an Flexibilität geboten werden: So führt das Krankenhaus zweimal jährlich auf jeder Station eine Räumungsschulung durch, an der die Mitarbeiter mindestens einmal pro Jahr teilnehmen müssen. Hinzu kommen sechs Mal jährlich praktische Feuerlöschübungen im Außenbereich sowie Theorieeinheiten zu Brandvermeidung und Verhalten im Notfall.

Viele Betreiber von Krankenhäusern und Pflegeheimen sehen große Hürden in der Umsetzung von Brandschutzkonzepten und scheuen den damit verbundenen Aufwand. Doch es gibt keinen Zweifel darin, dass sich die Investition in die Sicherheit lohnt. ■



Sprinkleranlagen minimieren Wasserschäden. Die überwiegende Anzahl der Brände können mit nur wenigen Sprinklern gelöscht bzw. eingedämmt werden.

Kontakt: Dr. Wolfram Krause
 bvfa – Bundesverband Technischer Brandschutz e. V., Würzburg
 Tel.: 0931/35292-0
 info@bvfa.de
 www.bvfa.de

„Elementare Kenntnisse fehlen“

Brandschutz für Kliniken und Pflegeheime

Die meisten Brände entstehen durch technische Defekte, Unachtsamkeit bei Baumaßnahmen und Renovierungsarbeiten sowie Brandstiftung.

Um sie zu verhüten, bedarf es eines umfassenden Brandschutzkonzepts. Ein Gespräch mit Dirk Aschenbrenner, Präsident der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes (vfdb).

Herr Aschenbrenner, Brandschutz für Pflegeheime hat seine speziellen Herausforderungen. Was steht hier aus Ihrer Erfahrung heraus im Vordergrund?

Dirk Aschenbrenner: Die besonderen Herausforderungen betreffen Pflegeheime ebenso wie Krankenhäuser. Dazu führt der Bundesverband Technischer Brandschutz (bvfa), eines unserer Mitgliedsunternehmen, eine Statistik. Demnach gab es allein im vergangenen Jahr 52 Klinikbrände, bei denen sieben Menschen getötet und 111 verletzt wurden. Nach den Erfahrungen entstehen die meisten Brände durch technische Defekte, Unachtsamkeit bei Baumaßnahmen und Renovierungsarbeiten sowie Brandstiftung. Wichtig ist eine Gesamtkonzeption. Auf der einen Seite muss alles dafür getan werden, die Entstehung eines Brandes zu verhüten. Der bauliche Brandschutz muss darüber hinaus sicherstellen, dass sich Feuer und Rauch aus Zimmern, in denen sich zu pflegende Patienten aufhalten, nicht schnell auf danebenliegende Zimmer ausbreiten können. Das Dritte ist, dass eine permanente Überwachung durch Brandmeldetechnik erfolgt, die auf der einen Seite die betroffenen Personen in dem Zimmer und zugleich auch Pflegekräfte alarmiert, die zur Hilfe kommen können und natürlich auch eine Sofortalarmierung der Feuerwehr durchführt. Die vierte Komponente sind die Pflegekräfte, die zwingend erforderlich sind, um Menschen, die sich nicht mehr selbst retten können, zu unterstützen. Auch gehört dazu eine Sicherung auf der entsprechenden Etage und eine Einweisung der Feuerwehr.

Wie kann der Brandschutz demenzkranke, nicht mobile und in ihren Sinneswahrnehmungen eingeschränkte Bewohner am besten einbeziehen?

Dirk Aschenbrenner: Bei diesem Thema müssen wir sicherlich unsere heutigen Konzepte überprüfen und das Ganze neu denken. Fakt ist auch heute schon, dass etwa zwei Drittel der Brandopfer älter als 60 Jahre sind. Das hängt vermutlich damit zusammen, dass vom 60. Lebensjahr an gewisse Einschränkungen beginnen, die mit zunehmendem Lebensalter natürlich weiter voranschrei-

ten. Das kann bedeuten, dass man zum Beispiel schlechter hört, schlechter sieht, sich schlechter bewegen kann. Und das kann bei bestimmten Krankheitsbildern dazu führen, dass die Sensibilität nachlässt. Dementsprechend müssen Brandschutzkonzepte dazu beitragen, Brände zu verhüten. Es gibt mittlerweile Technologien, die beispielsweise einen Herd abschalten, wenn eine gefährliche Situation entsteht. Ich halte auch präventive Maßnahmen wie Schulungen von Senioren für sehr wichtig, um sie mit den Brandschutzkonzepten und richtigem Verhalten zu konfrontieren. Weiter muss die Brandmeldetechnik so beschaffen sein, dass man sie auch wahrnehmen kann. Wenn ich schwerhörig bin, habe ich vielleicht ein Problem, Rauchmelder zu hören. Also muss es auch noch eine optische Alarmierung geben. Außerdem kann es auch nach der Alarmierung für jemanden, der nicht mehr mobil ist, problematisch sein, aus seiner Wohnung überhaupt zum ersten oder zweiten Rettungsweg zu kommen. Auch da ist zu überlegen, ob die Digitalisierung nicht Chancen bietet, Rauchmelder beispielsweise mit Smartphones zu verbinden, sodass auch dem Nachbarn die Alarmierung angezeigt wird. Auf diese Weise könnte außerhalb der Pflegeeinrichtung auch eine nachbarschaftliche Hilfe organisiert werden.

Wie sorgt man am besten für barrierefreie Rettungswege?

Dirk Aschenbrenner: Neben den möglichen baulichen Veränderungen, wo ich allerdings die Wirkungsgrade für relativ überschaubar halte, weil wir einfach einen sehr großen Bestand haben und vieles nur bei Neubauten oder sehr großen Umbauten realisieren könnten, halte ich den Einbau moderner Technologien in die Rettungskette für wichtig. Ich meine damit zum Beispiel Technologien, die durch eine aktive Herdkontrolle vermeiden, dass es überhaupt zur Brandentstehung auf dem Herd kommt. Hier entstehen nämlich 40 Prozent aller Wohnungsbrände. Das könnte man reduzieren. Dann ist es wichtig, die Alarmierungstechnik so zu gestalten, dass sie auch wahrgenommen wird. Gegebenenfalls muss sie mit Informationsmedien gekoppelt werden, sodass man nach dem Prinzip „der helfende Nachbar“ aus der Wohnung heraus eine Alarmierung auslöst, die dann gegebenenfalls direkt zur Feuerwehr geht oder aber zum Nachbarn. Damit kann innerhalb des Zeitfensters der Selbstrettung eine Unterstützung erfolgen – und die betreffende Person kann in den sicheren Bereich gebracht werden. Wenn es um den Brandschutz in Wohn- und Pflegeheimen geht, so sollte im Rahmen der Möglichkeiten auch eine Aufklärung der Bewohner über richtiges Verhalten in einem eventuellen Brandfall nicht vergessen werden. Übrigens hat der gemeinsame Ausschuss für Brandschutzerziehung und Brandschutzaufklärung von vfdb und DFV kürzlich ein Merkblatt zur Brandschutzaufklärung herausgegeben. Denn wir stellen immer wieder fest, dass überall in der Bevölkerung elementare Kenntnisse zum Verhalten bei einem Brand fehlen. ■



Dirk Aschenbrenner,
Präsident der Vereinigung zur
Förderung des Deutschen
Brandschutzes (vfdb)

Kontakt: Vereinigung zur Förderung des Deutschen
Brandschutzes e.V.
Münster
Tel.: 0251/3112 1604
geschaeftsstelle@vfdb.de
www.vfdb.de

Impressum

Herausgeber

Wiley-VCH Verlag
GmbH & Co. KGaA

Geschäftsführer

Sabine Steinbach
Dr. Guido F. Herrmann

Publishing Director

Steffen Ebert

Objektleitung

Ulrike Hoffrichter M.A.
Tel.: 06201/606-723
ulrike.hoffrichter@wiley.com

Chefredaktion

Matthias Erler
Tel.: 0611/16851965
matthias.erler@wiley.com

Mediaberatung

Dipl.-Kfm. Manfred Böhler
Tel.: 06201/606-705
manfred.boehler@wiley.com

Mehtap Yildiz

Tel.: 06201/606-225
mehtap.yildiz@wiley.com

Anzeigenvertretung

Dr. Michael Leising
Tel.: 03603/8942800
leising@leising-marketing.de

Redaktionsassistent

Christiane Rothermel
Tel.: 06201/606-746
Fax: 06201/606-790
christiane.rothermel@wiley.com

Herstellung

Jörg Stenger
Kerstin Kunkel (Anzeigen)
Ruth Herrmann (Layout)
Elke Palzer (Litho)

Sonderdrucke

Christiane Rothermel
Tel.: 06201/606-746
christiane.rothermel@wiley.com

Fachbeirat

Franz Gerd Richarz, Lich
Dipl.-Ing. Insa Lüdtker, Berlin
Dipl.-Ing. Sylvia Leydecker BDIA

Wiley GIT Leserservice (Abo und Versand)

65341 Eltville
Tel.: +49 6123 9238 246
Fax: +49 6123 9238 244
E-Mail: WileyGIT@vuserice.de
Unser Service ist für Sie da von
Montag-Freitag
zwischen 8:00 und 17:00 Uhr

Wiley-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA

Boschstr. 12
69469 Weinheim
Tel.: 06201/606-0
Fax: 06201/606-790
www.gitverlag.com

Bankkonten

J.P. Morgan AG, Frankfurt
Konto-Nr. 6161517443
BLZ: 501 108 00
BIC: CHAS DE FX
IBAN: DE55501108006161517443

Zurzeit gilt die Anzeigen- preisliste vom 1. Oktober 2019.

2020 erscheinen 4 Ausgaben von
„medAmbiente“
Druckauflage: 15.000 Exemplare
23. Jahrgang 2020

Abonnement 2020

4 Ausgaben 63,00 € zzgl. 7 % MwSt.
Einzelheft 16,20 € zzgl. MwSt. und
Porto. Schüler und Studenten
erhalten unter Vorlage einer gültigen
Bescheinigung 50 % Rabatt.
Abonnementbestellungen gelten bis
auf Widerruf: Kündigung 6 Wochen
vor Jahresende.

Abonnementbestellungen können
innerhalb einer Woche schriftlich
widerrufen werden. Versandreklama-
tionen sind nur innerhalb von
4 Wochen nach Erscheinen möglich.

Originalarbeiten

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere
das des öffentlichen Vortrags und der
fotomechanischen Wiedergabe, auch
einzelner Teile. Nachdruck, auch
auszugsweise nur mit Genehmigung
des Verlages und mit Quellenangabe.
Die namentlich gekennzeichneten
Beiträge stehen in der Verantwortung
des Autors. Hinweise für Autoren
können beim Verlag angefordert
werden. Für unaufgefordert
eingesandte Manuskripte übernimmt
der Verlag keine Haftung. Die mit „PR-
STORY“ gekennzeichneten Beiträge
stehen in der Verantwortung der
jeweiligen Firma.

Druck

pva, Druck und Medien,
76829 Landau

Printed in Germany

ISSN 1437-1065

EU-Datenschutzgrundverordnung (EU-DSGVO)

Der Schutz von Daten ist uns wichtig:
Sie erhalten das Fachmagazin medAmbiente
auf der gesetzlichen Grundlage von Artikel 6
Absatz 1 lit. f DSGVO („berechtigtes Interesse“).
Wenn Sie dieses Fachmagazin künftig jedoch
nicht mehr erhalten möchten, genügt eine
kurze formlose Nachricht an Fax: 06123/9238-
244 oder wileygit@vuserice.de. Wir werden
Ihre personenbezogenen Daten dann nicht
mehr für diesen Zweck verarbeiten.
Wir verarbeiten Ihre Daten gemäß den
Bestimmungen der DSGVO.
Weitere Infos dazu finden Sie auch unter
unserem Datenschutzhinweis:
[http://www.wiley-vch.de/de/ueber-wiley/
impresum#datenschutz](http://www.wiley-vch.de/de/ueber-wiley/impresum#datenschutz).

Hinweis

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird
bei Personenbezeichnungen und personen-
bezogenen Substantiven die männliche Form
verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im
Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für
alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform
hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet
keine Wertung.



Firmenindex

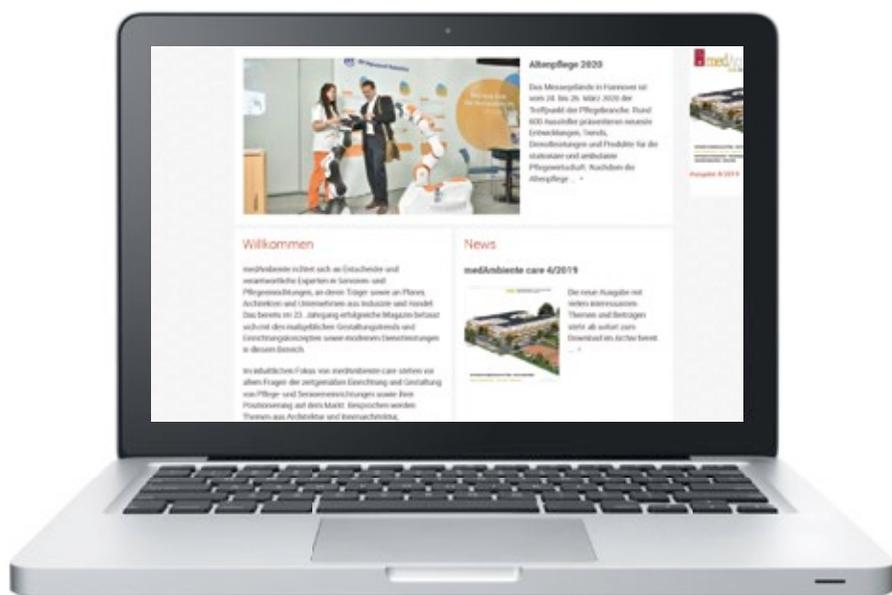
100% Interior	26	Messe Berlin	25
AKG Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen	5	Miele	7
Alte Lederfabrik Röhm	34	Normbau	16, 25
Amtico	33	NursIT Institute	8
Betten Malsch	10, Titelseite	Open Minded Projektentwicklung	13
Bund Deutscher Innenarchitekten	32	Project Floors	21
Bundesverband Technischer Brandschutz	36	RRP Architekten + Ingenieure	5
C.F. Møller	16	Schleich & Haberl	29
Caparol Farben Lacke Bautenschutz	24	Schloss Gracht Erfstadt	26
Curabelle	23	Seniorenzentrum Caritas Lünen	23
Debolon Dessauer Bodenbeläge	31	Sozialservice-Gesellschaft des Bayerischen Roten Kreuzes	34
Delabie	27	Stieglmeyer	3, 19
Fachhochschule Münster	7	Tarkett	9
Feddersen Architekten	18, 28	Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes	38
Hewi Heinrich Wilke	15, 16	Villeroy & Boch	19
Karlsruher Messe und Kongress	35	Wissner-Bosserhoff	Lesezeichen
Kuratorium Deutsche Altershilfe	20		

WILEY



Bleiben Sie informiert mit dem...

Newsletter medAmbiente



Lesen Sie spannende Informationen rund um Senioren- und Pflegeeinrichtungen: maßgebliche Gestaltungstrends, Einrichtungskonzepte, moderne Dienstleistungen.

Im Fokus stehen zeitgemäße Einrichtung und Gestaltung.

www.medAmbiente.de

Die Microsite für Experten in Senioren- und Pflegeeinrichtungen, für Planer, Architekten und Anbieter

Ansprechpartner:

Manfred Böhler
Tel.: +49 (0) 6201 606 705
manfred.boehler@wiley.com

Mehtap Yildiz
Tel.: +49 (0) 6201 606 225
mehtap.yildiz@wiley.com

Dr. Michael Leising
Tel.: +49 (0) 3603 89 42 800
leising@leising-marketing.de

medAmbiente